ontag, den 27. Oktober 1930 | Einzelnummer 10 Pfennige | 41. Jahrgang — Nr. 251

Volkswacht

für Schlesien

en wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

ugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die ndlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-ecstr. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. ugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Träger-ugspreis, monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

chon wieder schweres Grubenunglück

Abermals 100 Menschen durch Schlagwetter getötet

Saarbrücken, 27. Oktober. (Eig. Funkbericht.)

ie Opfer der Alsdorfer Katastrophe waren am bend noch nicht restlos der Erde übergeben, als eine neue ckenskunde wie ein Lauffeuer Deutschland durcheilte. **Schlagwetterkatastrophe hatte die vierte Sohle der in der von Saarbrücken gelegenen Maybach-Grube heimgesucht.**

Sie forderte annähernd 100 Menschenleben.

e wurden bereits bis Sonnabend 21 Uhr geborgen. 4 Tote en sich noch unter Tage, da sie vorläufig nicht geborgen konnten. Außerdem befinden sich **21 Schwerverletzte in den enhäusern**, von denen fünf kaum mit dem Leben davon-n dürften.

ie französische Grubenverwaltung gibt über tastrophe folgenden Bericht:

„Am Sonnabend, dem 25. Oktober, gegen 14,30 Uhr, ere sich in der vierten Tiefbau-Sohle der Grube Maybach Schlagwetter-Kohlenstaubexplosion. Die beiden Abbau-l der Steigerabteilung IX wurden von der Explosion eilt. Sie konnte aber auf die benachbarten Abteilungen übergreifen, da die Gesteinsstaubsperren in gkeit traten und auch die Gesteinsstaubstreuung das weitere ngreifen der Explosion verhinderte. Da die Wetterführung gestört wurde, konnten die Rettungsarbeiten sofort auf-mmen werden."

ls die Katastrophe vor sich ging, befanden sich etwa enschen in der Grube. Ungefähr

140 wurden von der Katastrophe betroffen.

enige von ihnen konnten gerettet werden oder sich selbst. Vor Ort sieht es nach den Schilderungen der wenigen ebenden furchtbar aus. In wenigen Augenblicken haben nde Wetter die Arbeiten von Monaten zerstört. Ein rer Bruch von 30 Meter Tiefe, etwa 5 bis 6 Meter Höhe, rte den Weg zu den Leichen. Die Rettungs-chaften kehrten aus der Tiefe verrußt, kohlenverstaubt, mit ossenen Gesichtern zurück. Zwei Sanitäter wurden unter Vergiftungserscheinungen durch ihre Kameraden zu Tage t. Der eine, nachdem er kaum 50 Meter hat vordringen. Vorerst sind

die giftigen Wetter noch nicht abgezogen,

auch die inzwischen begonnene bergpolizeiliche Untersuchung über die Ursache der Katastrophe innerhalb der Grube noch nicht beginnen konnte. Man will jedoch unter Beteiligung der Gewerkschaften versuchen, die Unglücksstelle am Montag morgen zu befahren. Die Erklärung, die sofort nach den ersten Meldungen der Katastrophe kursierte, und nach denen eine Benzollokomotive im Querbau der vierten Sohle explodiert sein sollte, **trifft nicht das Richtige.** Die in dem Querbau arbeitenden beiden Lokomotiven sind Preßluftmaschinen. Sicher ist jedoch, daß an dem Explosionsherd wegen der auftretenden Schlagwetter

ständig unter Aufsicht gearbeitet

wurde, damit bei Gefahr sofort eingegriffen werden konnte. Der Vorhauer, der die Aufsicht kurz vor der Katastrophe leitete, kann seine Beobachtungen leider nicht mehr weiter geben. Er ist tot.

Am schwersten ist die Gemeinde Quierschied von der Katastrophe betroffen. Hier hat das furchtbare Unglück in fast jeder zweiten Familie eine schwere Lücke gerissen. In mehreren Fällen gingen Vater und Sohn gemeinsam in den Tod. Ein Teil der Opfer ist so verstümmelt, daß er wahrscheinlich nie identifiziert werden kann. Am Sonntag abend wurden bereits die ersten Särge angefahren. Wegen der zur Unerträglichkeit gestiegenen Hitze mußten gestern

Die Rettungsarbeiten eingestellt

werden. Im Laufe des gestrigen Tages sind die Angehörigen der Verunglückten an die Bahren geführt worden, um die Toten zu identifizieren. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sind auf kommenden Mittwoch angesetzt.

Tausende und abertausende von Telegrammen sind inzwischen an die Direktion und den Betriebsrat der Unglücksgrube gelangt. In allen, wo sie auch herkommen, wird den Hinterbliebenen der Toten und den Verletzten in den Krankenhäusern Beileid bzw. Genesung ausgesprochen.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat zur Linderung der ersten Not der Opfer der Maybach-Katastrophe 200 000 Franken zur Verfügung gestellt. Außerdem sind die Landräte angewiesen, den in ihrem Kreis wohnenden Familien, die von dem Unglück betroffen wurden, sofort je 1500 Franken zu überweisen.

Der neue Haushaltsplan

Starke Bedenken der Sozialdemokratie

ie Reichsregierung hat am Freitag den Ent-des Haushaltsplans für 1931/1932 ver-ieder. Er soll in Einnahmen und Ausgaben mit Milliarden balancieren. Da der Reichshaushalt für das de Jahr 1930/1931 die Höhe von rund 12 Milliarden er-wird, so würde das eine Senkung der Reichs-ahmen und Ausgaben um rund 1500 Mil-en bedeuten.

m die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen, muß man ere Zahlen als die bisher veröffentlichten abwarten. Einst-haben wir den Eindruck, als ob die Rechnung der erung eine Fülle von sachlichen und poli-en Fehlern enthält. Wir glauben infolgedessen daß die Angabe der Höhe des künftigen Haushaltsbedarfs ist, wir sehen auch in den Vorschlägen der erung noch keine Sicherheit für die Aus-ncierung des Reichsetats.

ie sachlichen Fehler in der Rechnung der Regierung en sich sowohl in der Schätzung der Einnahmen als n der der Ausgaben. Bei den Einnahmen treten m Ausfall infolge Rückgangs der Steuer-äge, sowie der Verminderung der Vermögens-r, der Aufbringungsumlage, der Umsatz-r, der Kapitalertragsteuer und der Obli-onensteuer noch andere Ausfälle hinzu. Sie werden in auptsache hervorgerufen durch den Fortfall von ein-gen Einnahmen, die nur im Jahre 1930 erzielt n, die für das Jahr 1931 aber nicht in Frage kommen. sind 175 Millionen. Dazu treten 50 Millionen aus dem fall von Reichsbahnvorzugsaktien, da nicht ondern 200 Millionen in diesem Jahre aus dem Verkauf wurden. Die Aufhebung der Kapitalertragsteuer dürfte 60 sondern 100 Millionen kosten. Bereits auf der Ein-seite zeigt sich also eine Verschlechterung von Millionen gegenüber den Angaben der erung.

ehnliche Rechenfehler scheinen sich auf der Ausgaben-n zu befinden. Die Verminderung der Zuschüsse rbeitslosenversicherung beträgt nicht 500, sondern illionen. Der Aufwand für die Krisenfürsorge gesichts der dauernd steigenden Zahl von Krisenunter-stützungsempfängern mit 420 Millionen wesentlich zu rig angesetzt. Vor allem aber sind die Kürzungen en Ueberweisungen für Länder und Ge-den kaum durchführbar, da sie bei den steigen-Wohlfahrtslasten der Gemeinden deren gen vollkommen zerrütten würden. Die Beamten-ltskürzung ist demgegenüber keine hinreichende Entlastung. Selbst die Inanspruchnahme der Steuerquellen für die Gemeinden aus der Notverordnung könnte kein ausreichender Ersatz sein.

Aber weit wichtiger als diese sachlichen Fehler scheint uns die Tatsache zu sein, daß einstweilen die Regierung kaum für irgend einen ihrer Vorschläge eine sichere Mehrheit hat. Gegen die Heraufsetzung der Freigrenze bei der Vermögenssteuer von 5000 Mark auf 20 000 Mark, gegen die Freilassung der Umsätze unter 5000 Mark von der Umsatzsteuer wird man entscheidende Bedenken nicht geltend machen brauchen. Trotzdem bleibt die Frage, ob der jetzige Augenblick der Finanznot der richtige ist, um solche Steuerermäßigungen vorzunehmen, (??) zumal die Ersparnisse an Verwaltungskosten sich erst in späteren Jahren auswirken können. Wesentlich stärker sind die Bedenken gegen die Verminderung der Aufbringungsumlage um 120 Millionen, gegen den Fortfall der Kapitalertragsteuer und der Obligationensteuer. Das sind einseitige, in erster Linie den Großbesitz entlastende Maßnahmen, die in der jetzigen Zeit überhaupt nicht verständlich sind. **Völlig ablehnend steht die Sozialdemokratie dem Fortfall der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung gegenüber,** obwohl die Erhöhung der Beiträge auf 6½ Prozent im Jahre 1931 sicher geringere Zuschüsse vom Reich verlangen wird als 1930.

Einstweilen aber handelt es sich bei den Vorschlägen der Regierung um Pläne, die zwar im Zusammenhang mit den zweieinhalb Dutzenden geplanten anderen Gesetzentwürfen in den nächsten Monaten Reichsrat und Reichstag sehr ausgiebig beschäftigen werden, deren Verwirklichung aber wohl kaum ohne große Aenderungen möglich sein dürfte.

Sozialistischer Wahlsieg in Neu-Süd-Wales

London, 27. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Bei den im Staate Neu-Süd-Wales (Australien) abgehaltenen Parlaments-Neuwahlen **errang die Sozialistische Arbeiterpartei einen überwältigenden Sieg.** Die bisherige nationalistische Regierung Bavin verlor ihre Mehrheit. Insgesamt stehen 650 000 Arbeiterstimmen 520 000 bürgerlichen Stimmen gegenüber. **Die Labour-Party verfügt im neuen Parlament über 54 Sitze (bisher 40).** Die Nationalisten haben 23 (bisher 35) und der Bauernbund 13 (bisher 13). Der Führer der Labour-Party, Lang, wird die neue Regierung bilden.

Zwei Wahlerfolge der französischen Sozialisten

Paris, 27. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die Sozialistische Partei Frankreichs hat am Sonntag wieder **zwei eindrucksvolle Wahlerfolge** zu verzeichnen gehabt. Bei einer Nachwahl zur Kammer in Marseille wurde der sozialistische Kandidat Ambrosim mit 4642 Stimmen gewählt. Der radikale Gegenkandidat erhielt nur 2938 und der Kommunist nur 2673 Stimmen.

In dem 20. Pariser Arrondissement, wo vor 14 Tagen der Sozialist Jardel zur Kammer gewählt worden war, wurde am Sonntag der sozialistische Kandidat Schnitzer in den Pariser Stadtrat gewählt. Er erhielt 4119 Stimmen, während sein kommunistischer Konkurrent mit 2787 Stimmen auf der Strecke blieb.

Neue Mordtat der Nazis

Dortmund, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht).

In der Nacht zum Sonnabend kam es in Dortmund zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Ein 16jähriger Beteiligter an den Zusammenstößen, der Mitglied der kommunistischen Jugendorganisation ist, erlag am Sonnabend im Krankenhaus der erlittenen schweren Schußverletzung. Insgesamt wurden zehn Personen verletzt. **Die Nationalsozialisten gaben auf die Kommunisten nach den amtlichen Feststellungen nicht weniger als 25 Schüsse ab.**

Echt kapitalistisch!

Köln, 25. Oktober (Eigener Drahtbericht).

Ein Arbeiter aus Menden bei Siegburg konnte dieser Tage auf das 40jährige Arbeitsjubiläum bei den Klöckner-Werken A. G., Abteilung Mahnstedt in Troisdorf zurückblicken. Die Firma überreichte dem Jubilar ein Geldgeschenk von 180 Mark und die — Kündigung.

Hapagdampfer „Baden" an der brasilianischen Küste beschossen

20 Tote und 35 Verwundete

Rio de Janeiro, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Der Hapagdampfer „Baden" wurde am Freitag abend bei seiner Ausfahrt aus dem hiesigen Hafen, kurz nach dem Uebergang der Macht in die Hände der Aufständischen, von dem Küstenfort Capablanca aus beschossen. **Der Bug des auslaufenden Schiffes wurde von einer scharfen Granate getroffen. 20 Personen wurden getötet, 35 zum Teil schwer verwundet.** Die Opfer sind spanische Auswanderer, die nach Buenos Aires reisen wollten.

Als die „Baden" getroffen war, machte sie sofort kehrt und fuhr mit der Flagge auf Halbmast in den Hafen ein. Die Reparatur des Schiffes wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Von den brasilianischen Amtsstellen wird erklärt, daß die Beschießung des Schiffes auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen sei.

Sogar 27 Tote — Der Kapitän soll Schuld haben

Rio de Janeiro, 27. Oktober. (Eig. Funkbericht.)

Die Beschießung der „Baden" durch die Batterie eines brasilianischen Forts hat nicht nur 20, sondern 27 Tote gefordert. Außerdem werden 25 Schwer- und etwa 30 Leichtverletzte gemeldet. Einer der Toten ist deutscher Staatsangehöriger. Es ist der Heizer Willi Müller. Alle anderen Opfer sind spanischer Nationalität.

Der Kapitän der „Baden", Rollin, ist von den brasilianischen Behörden verhaftet worden, da ausschließlich er für den Zwischenfall verantwortlich sein soll. Es wird darauf verwiesen, daß die Batterie des betreffenden Forts ausdrücklich Warnungssignale gegeben habe, die Rollin jedoch nicht befolgt hätte. So sei es zu dem bedauerlichen Mißverständnis gekommen.

Hamburg, 27. Oktober. (Eig. Funkbericht.)

Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß sich unter den Schwerverletzten der „Baden" sechs Reichsdeutsche befinden. Davon sind 3 Passagiere und 3 Angehörige der Besatzung. Auch unter den Leichtverletzten befinden sich mehrere Reichsdeutsche.

Hinsichtlich der Vorwürfe gegen den Kapitän der „Baden" verweist die Hamburg-Amerika-Linie darauf, daß Rollin ein alter erfahrener Schiffsführer sei, der seit vielen Jahren die südamerikanische Route befahre und alle internationalen Regeln und Vorschriften durchaus beherrsche.

Plant Brüning neue Zollerhöhungen?

Schieles Anträge im Reichskabinett angenommen

Amtlich wird mitgeteilt: „Das Reichskabinett beschäftigte sich am Sonnabend mit der ernsten Lage der Landwirtschaft. Reichsernährungsminister Schiele unterbreitete dem Kabinett die Vorschläge, die den innerdeutschen Absatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen unter allen Umständen sicherstellen und einen entsprechenden Mehrverbrauch insbesondere von Roggen und Kartoffeln herbeiführen sollen. Das Kabinett stimmte diesen Vorschlägen zu. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die dringenden Maßnahmen beschleunigt in Kraft treten müßten. Das Kabinett war sich auch darüber einig, daß die Wiederherstellung der Rentabilität Voraussetzung für alle weiteren Maßnahmen zur Milderung der Notlage im deutschen Osten darstelle.

Das Reichskabinett beschäftigte sich des weiteren mit den Fragen der Kohlenpreise. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß die Preissenkung von 6 Prozent, die das mitteldeutsche und das ostelbische Braunkohlensyndikat beschlossen haben, auch dem Hausbrand zugute kommt.

* * *

Die von der Reichsregierung nach der obigen Meldung in Aussicht genommenen Maßnahmen beziehen sich auf eine Erhöhung des Weizenzolls, auf einen Verwendungszwang für landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie Gerste, Mais, Kartoffeln, tierische Produkte usw. Die Mehrzahl dieser Maßnahmen wird in Form von Gesetzen dem Reichsrat zugehen und in der Dezembertagung den Reichstag beschäftigen. An ihre Verwirklichung auf Grund des § 48 der Reichsverfassung ist nicht gedacht. Nur soweit durch bestehende Gesetze dem Kabinett die Ermächtigung gegeben ist, selbständig Verordnungen, wie zum Beispiel zur Zollerhöhung, zu erlassen, werden die entsprechenden Schritte im Zusammenhang mit dem Reichsrat und dem zuständigen Ausschuß des Reichsrats erfolgen.

Hitler säuselt wieder pazifistisch

In seiner Antwort an den Franzosen Hervé – Hitler redet rechts, er redet links, wie es gerade paßt

München, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Hitler hat sich zum pazifistischen Paneuropäer bekehrt. Das ist die einzig positive Feststellung, die einer Erklärung von ihm an den Franzosen Gustav Hervé, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" zu entnehmen ist. Zunächst erkennt der „Verrückte Oesterreicher" mit dankbarer Freude das edle Bestreben an, das darin zu erblicken sei, daß ein französischer Politiker dem deutschen Volke eine gerechtere Beurteilung als bisher zuteil werden lasse. Die Anregung Hervés wäre aber an eine falsche Adresse gerichtet. Die richtige sei die französische Regierung selbst und vor allem die anderen Nationen, an der Spitze Amerika, die zu den Anregungen Hervés das Wort ergreifen müßten.

Etwas ausführlicher befaßt sich Hitler nur mit einem einzigen Punkt, nämlich mit der Forderung des Abschlusses eines französisch-deutschen Militärbündnisses. Hierzu stellt er folgende zwei Fragen: Warum soll ein solches Bündnis abgeschlossen werden und gegen wen soll es sich richten? Mit dem Oelzweig Stresemännischer Verständigungspolitik erklärt dann Hitler wörtlich: „Ich halte die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa gerade dann für besonders wünschenswert und auch gesichert, wenn Frankreich und Deutschland zu einer wirklichen inneren Verständigung auf der Basis einer gleichen Zubilligung natürlicher Menschenrechte gelangen. Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß die von mir vertretene Bewegung nicht beabsichtigt, ihre Hand zu einem Vorgehen zu reichen, das nur zu leicht geeignet erscheint, die Bildung des notwendigen Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu verhindern und so den notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden! Das von mir geführte und in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland hat nur den sehnlichsten Wunsch nach einer freundschaftlichen Verständigung mit den anderen europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärbündnissen!" Diese pazifistische Wandlung wird schließlich noch bekräftigt durch die Feststellung: „Es scheint mir weniger wichtig zu sein, daß Deutschland aufrüstet als daß Frankreich abrüstet."

Mit besonderem Erstaunen liest man zum Schluß der Ausführungen Hitlers noch eine Wendung, mit der sich Hitler um die Frage der Kriegsschuld herumdrückt, nachdem er die gleiche Frage in jahrelangem Kampf bis zum heutigen Tag zu einer schamlosen Verhetzung und Vergiftung ausgenutzt hat. Jetzt auf einmal will er über dieses Thema nicht mehr diskutieren und zwar mit folgender Begründung: „Ich diskutiere nicht — weil auch gänzlich zwecklos — über die zu Unrecht behauptete Schuld Deutschlands am Kriege, aber ich erkläre vor aller Welt, daß das junge Deutschland keine Schuld am Kriege haben konnte und auch keine gehabt hat."

Brüning spricht mit den Länderregierungen

Der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun hatte am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, in deren Verlauf zahlreiche schwebende politische Fragen erörtert wurden. Im Laufe der Woche wird der Reichskanzler zunächst mit Vertretern der mitteldeutschen Länder und dann mit der sächsischen Regierung Besprechungen führen.

Das Ziel dieser Unterredungen ist für das Finanzprogramm der Regierung im Reichsrat eine möglichst breite Basis zu schaffen und damit den Gang der Beratungen dieses Programms im Reichstag zu erleichtern.

Die arme verletzte Offiziersehre!

Und was ist mit der Ehre der Mannschaft?

Ein ehemaliger Berufsunteroffizier und jetziger Beamter schreibt uns:

Mit welcher rührenden Anteilnahme bzw. mit welch künstlicher Entrüstung der Deutschnationale Schmidt im Reichstag über die angeblich rücksichtslose und ehrenverletzende Art der Verhaftung der Ulmer Reichswehroffiziere sprach, haben wir aus den Zeitungen ersehen.

Ja, die Deutschnationalen waren immer zur Stelle, wenn es sich um das Wohlergehen der Offiziere handelt, da ja dieser Stand ihre ureigenste Domäne und die billige, kostenlose Versorgungsanstalt ihrer Söhne für die ganze Lebenszeit war. Sogar die Versorgungsanstalt ihrer Töchter durch Verheiratung mit Offizieren. Insbesondere schnell und wirksam traten sie auf, wenn es sich um Besoldungsfragen der Offiziere handelte, da kannte ihre Bewilligungslust keine Grenzen. Stets aber versagten sie, wenn es sich um die Mannschaften — die sogenannten Kerle — handelte. Selbst die gemeinsten Mißhandlungen, welche im stehenden Heere der Vorkriegszeit noch recht reichlich vorkamen, bildeten bei ihnen nur Ausnahmefälle, über welche man zur Tagesordnung überging. Schreiber dieser Zeilen ist ein alter Frontsoldat mit 14jähriger Dienstzeit. Noch heute ist ihm in trauriger Erinnerung, in welch rücksichtsloser und ehrverletzender Form die sogenannten Gemeinen selbst bei geringfügigen Vergehen zur Verbüßung der Strafe abgeführt wurden. Mittags 12 Uhr erschien der Unteroffizier du jour — heute Unteroffizier vom Dienst genannt — im Helm, nahm den Delinquenten in Empfang und führte ihn in einem Aufzuge, in welchem jedermann, ob Zivilist oder Soldat, das Ziel der Reise erkennen mußte, durch die belebten Straßen der Garnison in das Arresthaus. Der Delinquent mußte sich vorher die schlechteste Garnitur anziehen — die besseren Sachen hätten doch auf der Holzpritsche, auf welcher er nun liegen mußte, Schaden leiden können —, eine schäbige Feldmütze aufsetzen und unter den linken Arm, in ein [illegible] eingewickelt, seine Requisiten nehmen. Diese bestanden aus trockenem Kommißbrot — für drei Tage —, ferner einer Bürste und einem Handtuch. In diesem Aufzuge ging es durch die Stadt ins Arresthaus, woselbst der Unteroffizier du jour den Delinquenten dem Arresthausaufseher übergab, der ihn nach erfolgter Leibesvisitation in die Zelle einschloß, wo er dort bei Wasser und Brot auf der Holzpritsche ausruhen [illegible] Artikelschreiber hat so manchen abführen müssen, er tat [illegible] er es tun mußte, für jeden Abzuführenden aber hatte er Trostesworte, insbesondere, wenn er merkte, wie nahe [illegible] manchem Unschuldigen ging und wie er verschämt die [illegible] niederschlug, wenn er auf diesem Leidenswege Bekannten [illegible] was doch in einer kleinen Garnison fast immer vorkam.

Hat damals je ein Deutschnationaler [illegible] (Konservativer) mit warnender Stimme gegen [illegible] rücksichtslose und ehrverletzende Art und [illegible] der Abführung Protest erhoben? Nein, es [illegible] sich ja nur um die sogenannten Kerle, und die Deutschnationalen hatten und haben auch heute noch nur für Offiziere Interesse.

Nun noch kurz ein empörender Fall aus meiner Dienstzeit. Wir schossen mit dem Gewehr auf den Infanterie-Schießstand — sonst schossen wir mit Kanonen, denn wir waren Artilleristen. Die Schießstände waren damals noch sehr primitiver Art, bei jedem Schuß mußte der Anzeiger die Deckung verlassen, das Resultat anzeigen und das Schußloch in der Scheibe zukleben. Es waren sechs oder sieben Schießstände. Alle waren besetzt, es knallte links, es knallte rechts, es knallte überall. Unser Anzeiger war ein blutjunger, dienstfreudiger Dreijährig-Freiwilliger, der durch einen Schuß im Nachbarstande getäuscht, die Deckung verließ, um anzuzeigen, während der Schütze gerade im Anschlag lag. Ein Versehen, was jedem, sogar einem Offizier, passieren könnte. Der Schießunteroffizier, die Gefahr erkennend, riß den Gewehrlauf des Schützen sofort nach der Seite und die Gefahr war beseitigt. Anstatt nun den Anzeiger ernstlich zu verwarnen oder, wenn er schon bestraft werden mußte, mit einigen Stunden Nachexerzieren zu bestrafen, verfügte der allgewaltige Kompagniechef 3 Tage Arrest und sofortige Abführung ins Arresthaus. Schreiber dieser Zeilen, damals Unteroffizier, erhielt den Befehl, den jungen, dienstfreudigen Freiwilligen sofort nach der Kaserne zu bringen, ihn arrestmäßig umzukleiden und alsdann auf dem üblichen ehrenvollen Wege zum Arresthaus zu bringen, woselbst er 3 Tage bei Wasser und Brot auf der Holzpritsche ausruhen durfte. Der junge Freiwillige, der vom Arrest noch nie was gehört hatte, weinte wie ein Kind, während ich ihn zu trösten versuchte, da ich einen braven und anständigen Menschen vor mir hatte.

Mir aber ging schon damals der Gedanke durch den Kopf, daß ein solches System über kurz oder lang zusammenbrechen [illegible]

Herr Abgeordneter Schmidt, was hätten Sie dazu [illegible] Herr Schmidt, was den Offizieren recht ist, ist den Mannschaften billig, auch diese wissen, wo und wie ihre Ehre verletzt wird.

Auch Hindenburg verzichtet

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat sich dem Beschluß des Reichskanzlers und der Reichsminister, nicht erst eine gesetzliche Herabsetzung der Bezüge abzuwarten, sondern bereits ab 1. November d. J. auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten, angeschlossen und dementsprechend mit Wirkung vom 1. November d. J. dem Reichsfinanzminister 20 Prozent seiner Gehaltsbezüge zur Verfügung gestellt.

Wieder ein hoher finnischer Offizier verhaftet

Helsingfors, 25. Oktober (Eigener Drahtbericht.)

Am Sonnabend wurde in Helsingfors der [illegible] vertretende Chef des Seeverteidigungs[illegible] verhaftet. Die Verhaftung erfolgte aller Wahrscheinlichkeit nach im Zusammenhang mit der Entführung des [illegible] präsidenten Stahlberg. Eine amtliche Verlautbarung darüber lag jedoch bis abends noch nicht vor.

Der tapfere Kommunist und das Alsdorfer Unglück

Sobottka hält große Reden, aber geht nicht auf die gefährdete Grube

Köln, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Die „Rheinische Zeitung" schreibt: „Wir haben bisher über das Verhalten der Kommunisten bei der Alsdorfer Katastrophe geschwiegen. Nachdem aber, wie zu erwarten war, die kommunistische Hetze gegen uns beginnt, stellen wir fest: kein kommunistischer Abgeordneter hat sich bisher ernsthaft um dieses Unglück gekümmert. Es waren die Abgeordneten Harsch (Ztr.) und Sollmann (Soz.), die in die Unglücksgrube einfuhren und die Untersuchung überwachten. Der kommunistische Abgeordnete Sobottka renommierte inzwischen vor den Pressevertretern und gab „Aufklärungen" über die Ursache des Unglücks, ohne auch nur den Zechenhof, geschweige denn eine Sohle der Grube betreten zu haben. Nun erzählt er in der kommunistischen Presse, auch er habe einfahren wollen, aber — ein Polizeihauptmann habe ihn am Betreten der Zechengebäude gehindert. Ein pflichttreuer Volksvertreter in der Tat, der in einer solchen Stunde vor dem gestrengen Blick eines Schupomannes zurückweicht."

„Die beiden Abgeordneten, die eingefahren sind, haben sich dies nicht „gütigst gestatten" lassen, wie die kommunistische Presse nun lügt, sie haben sich das Betreten der Verwaltungsgebäude und die Einfahrt als selbstverständliches Recht genommen. Wenn Sobottka nur ein Tausendstel der „Energie", die er in Volksversammlungen zeigt, gegen einen Polizeimann aufgewendet hätte (Sobottka war im Kriege Feldgendarm), so würde er ebenso gut in die Grube haben einfahren können. Selbstverständlich wird geschwindelt, Sollmann habe das „Grubenkapital" in Schutz genommen. Jeder, der seinen Bericht gelesen hat, weiß, daß er im Gegenteil die Meinung der Arbeiter hat zu Worte kommen lassen und ihre Auffassungen, und zwar als erste der Oeffentlichkeit übermittelt hat."

Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelès

Berechtigte Uebersetzung aus „Les Croix de bois" durch Tony Kellen und Erhard Wittek

Copyright by Montana-Verlag A.-G., Horw-Luzern

1] (Nachdruck verboten.)

I.

Waffenbrüder.

Blumen waren um diese Jahreszeit schon selten; aber es gab noch genug, um die Gewehre der Soldaten zu schmücken, die als Ersatz zur Front gingen; und so hatte das Bataillon — ein [illegible] Zug — mit den Spielleuten an der Spitze zwischen zwei [illegible] Reihen [illegible] die Stadt durchquert.

Unter Singen, Weinen und Lachen, unter trunkenen Streitereien und herzzerreißenden Abschiedsworten hatten sie den Zug bestiegen. Sie waren die ganze Nacht hindurch gefahren, hatten beim Schein einer elenden Kerze ihre Sardinen gegessen und die Feldflaschen geleert, schließlich war ihnen der Kopf auf die Schulter gesunken; sie hatten sich müde von Stößen aneinander gelehnt und waren in wirrem Durcheinander eingeschlafen.

Der Tag hatte sie wieder munter gemacht. Sie beugten sich zu den Türen hinaus und schrien in den Dörfern, auf deren Schornsteinen die ersten Rauchfahnen des frühen Morgens aufstiegen, [illegible] der letzten Kämpfe. Sie riefen sich gegenseitig aus den Wagen an:

„Was, hier soll Krieg gewesen sein? Sieh mal ein Kirchturm ist geplatzt!"

Dann öffneten die Häuser ihre Augen, die Wege belebten sich; und als sie erst ihre Stimme so weit wiedergefunden hatten, um Zoten [illegible] zu können, warfen sie ihre verwelkten Blumen den Frauen zu, die auf den Bahnsteigen [illegible] auf die Rückkehr ihrer ins Feld gezogenen Männer warteten. In den Bahnhöfen sprangen sie aus und füllten ihre Feldflaschen. Und gegen zehn Uhr verließen sie in Bourron endlich [illegible] und [illegible] ihren Zug.

Man ließ ihnen eine Stunde Zeit zum [illegible], und dann marschierten sie auf der Landstraße weiter — ohne [illegible], ohne Blumen, ohne wehende Taschentücher — bis in das Dorf, in dem ihr Regiment in Ruhe lag, ganz nahe der Front.

Dort ging es zu wie auf einem großen Jahrmarkt. Die ermüdete Herde wurde in kleine Gruppen aufgeteilt — eine für jede Kompagnie —, die Feldwebel nannten jedem seinen Zug und seine Korporalschaft, die er aber erst wie ein Landstreicher ohne Nachtlager von Gehöft zu Gehöft suchen mußte. Auf jeder Tür waren die großen, mit Kreide geschriebenen Nummern zu lesen.

Korporal Bertal, der gerade aus dem Kramladen trat, fand unsere drei, wie sie mit ihren viel zu schweren Tornistern, auf denen aufdringlich das nagelneue Schanzgerät blinkte, auf der Straße umherirrten.

„Dritte Kompagnie, fünfte Korporalschaft? Ich bin der Gruppenführer. Kommt mit, wir liegen ganz hinten im Kaff."

Fouillard, unser Koch, schlug als erster Lärm, als sie in den Hof traten:

„Junge, Junge, da kommt der Ersatz!"

Er warf den [illegible], den er eben aus dem Keller geholt hatte, vor die geschwärzten Steine seiner Kochstelle und besah sich die neuen Kameraden.

„Du hast dich wenigstens nicht anschmieren lassen", sagte er hohnlachend zu Breval. „Die sind noch wie neu angepinselt."

Wir waren alle [illegible] und umringten, ein neugieriger Kreis, die drei verdächtigen Neulinge. Sie betrachteten uns und wir betrachteten sie, ohne ein Wort zu sagen. Sie kamen von da hinten, sie kamen aus den Städten. Gestern abend waren sie noch durch Straßen marschiert, hatten Frauen, Straßenbahnen, Läden gesehen; gestern noch lebten sie wie Menschen. Und wir starrten sie eingeschüchtert und neidisch an, als kämen sie aus einem Märchenland.

„Na, Kam'raden, da hinten haben sie wohl die Ruhe weg?"

„Und was gibt's Neues bei uns in Paname*)?" fragte Bouina.

Und sie musterten uns erstaunt, als seien sie unter die Wilden geraten. Alles mußte sie bei dieser ersten Begegnung verblüffen: unsere sonnverbrannten Gesichter, unsere buntscheckigen Uniformen, Papa Hamels Kappe aus falschem Otterfell, das schmierige [illegible], das Fouillard um den Hals trug, der [illegible] auf den Hosen Bouinas, die Pelerine Lagarges, der Ordonnanz, der sich einen [illegible] aus einen Zuavenmantel genäht hatte. Ein paar waren in Infanteristenkluft, andere trugen Artillerieröcke; jeder hatte sie auf seine Art zurechtgestutzt. Der dicke Bouffioux trug seine Erkennungsmarke am Käppi, wie Ludwig XI. seine Medaille zu tragen pflegte, ein Maschinengewehrschütze sah mit seinen Armstücken aus Metall und seinem Eisenhandschuh aus wie ein Krieger aus der Zeit von Crécy, der kleine Belin versteckte sich über die Ohren in einer alten Dragonermütze, und Broucke, der Mann aus dem Norden, hatte sich Wickelgamaschen aus Ripsvorhängen geschneidert.

Nur Sulphart wollte seiner Würde nichts vergeben und hielt sich für sich. Er saß auf einer Tonne und schälte mit wichtigen und in sich versunkenen Gesichtsausdruck, den er bei der simpelsten Beschäftigung annahm, Kartoffeln. Er [illegible] nachlässig seinen Kopf und, während er sich seinen [illegible] kratzte, betrachtete er mit schlecht gespielter Gleichgültigkeit [illegible] der drei Neuen, einen jungen Menschen mit verdrießlicher [illegible] — es wäre schwer zu sagen gewesen, ob er noch bartlos oder nur gut rasiert war — der eine hübsche Phantasiemütze trug und einen großen Brotbeutel aus weißem Plüsch an der Seite.

„Der is aber fein mit seiner kleinen, weichen [illegible]schüssel", spottete Sulphart zuerst halblaut.

Als der andere dann seinen Affen abnahm, entdeckte [illegible] den Brotbeutel. Da platzte er los:

„He, Kamrad!" schrie er, „du hast dir deine Jagdtasche extra für'n Graben schneidern lassen? Wenn du vielleicht mal Angst hast, daß die Boches dich nich schnell genug finden, da kannst du vielleich gleich noch eine Fahne [illegible] und Trompete blasen."

Der Neue hatte sich wieder aufgerichtet, eine [illegible] Falte erschien auf seiner niedrigen, starrköpfigen Stirn, [illegible] die spöttische Miene des „Alten" brachte ihn sofort [illegible] Fassung, er wandte den Kopf ab und wurde rot. Der [illegible] gab sich mit diesem schmeichelhaften Erfolg zufrieden [illegible] von seinem Thron herab und, um zu zeigen, daß es ihm einfiel, sich über einen Kameraden lustig zu machen, [illegible] wenig zu melden hatte, richtete er jetzt seine kritischen Bemerkungen gegen die höchsten militärischen Stellen, [illegible] schwungen seiner Meinung nach sämtlich von der Dummheit [illegible] von dem offenbaren Wunsch diktiert waren, die Soldaten zu schikanieren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Paname = Paris.

er die innere Freiheit verrät, kann auch die äußere nicht erringen

Löbe und Breitscheid sprechen in Wien

Wien, 27. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

ie Wiener Sozialdemokratie veranstaltete am g in den zehn größten Sälen Wiens Massen- gebungen für den Anschlußgedanken. Es n u. a. Löbe, Breitscheid und Crispien von utschen Sozialdemokratie.

eichstagspräsident Löbe wurde überall stürmisch begrüßt. rte u. a. aus:

Freiheit und Selbstbestimmung nach innen für die Bürger genen Staates ist untrennbar verbunden mit der Freiheit lbstbestimmung eines Volkes nach außen. **Wer die demo- en Rechte des eigenen Volkes verrät, wird vergeblich um erechtigung an die Welt appellieren.** Nicht rückwärts den gewandt zur Monarchie und Habsburger Herrschaft, nicht ts zu dem Faschismus, der die deutschen er in Tirol unterdrückt, sondern vorwärts zur utschen Republik, die von den Alpen bis zur Nordsee, r Donau bis zum Rhein, das Recht und die Freiheit des s wahren soll. Euer Heimwehr-Fürst hat gedroht, daß pfe eurer Führer in den Sand rollen. Eure Führer schreckt rohung nicht. Auch wenn es hart auf hart geht, werden der vordersten Reihe des Proletariats stehen und nicht Ausland verschwinden, wie andere Führer zu anderen Unsere Köpfe sollen fallen. Aber euch Tausende, euch nan nicht enthaupten. Auf eurer Arbeit ruht der Wider- Oesterreichs und Deutschlands. Ihr verteidigt die groß- e Republik der Zukunft."

reitscheid, ebenfalls stürmisch begrüßt, erklärte zu- daß die deutsche Sozialdemokratie keinen sehnlicheren kenne, als daß sich die beiden Völker über ihre Grenzen die Hände reichen mögen: „Denn wir sind nicht Völker, sondern ein Volk. Erst dann, wenn die heit besteht, daß Deutschland und Oesterreich im Herzen s einen Block der Freiheit, der Demokratie, des Sozialis- einen Block des Friedens bilden, dann hat dieser Anschluß Sinn, wie wir ihn ihm gegeben haben. Sorgen wir dafür, m 9. November auch in Oesterreich die Wahlen einen Ausgang nehmen."

rispien stellte mit Genugtuung fest, daß auch in land der Faschismus es nicht vermocht habe, die feste der Sozialdemokratie zu durchbrechen." Wie bei uns, so auch hier die Sozialdemokratie gegenwärtig um die Er- g der Errungenschaften, die die Vorbedingung sind für die aftliche Befreiung des Proletariats. Die Reaktion wird ier nicht eure Errungenschaften vernichten können, weil rst das Proletariat vernichten müssen. Vielleicht können ige Proletarier meucheln, wie das in Deutschland und in reich schon so oft geschehen ist, aber das Proletariat selbst sie nicht überwinden. Es wird seine geschichtliche Auf- rfüllen und mit unerschrockenem Mut vordringen für die rüste Menschheit."

Wackelt die Diktatur?

Von unserem Korrespondenten.)

Rom, im Oktober. (Eigener Bericht.)

nverändert scheint das Bild, unverändert die große Pose waltigen Selbstherrschers aller Italiener. Aber es geht vor: es liegt in der Luft. Es ist Krisenluft. Die icht offen und scharf wie in freien Demokratien, in denen er Kritik und Kontrolle klar zutage liegt. Hier ist es eher Gewitterstimmung. Niemand weiß etwas, will etwas Alarmnachrichten, wie sie jetzt in der ausländischen, zumal rischen Presse, zu lesen sind, dringen nicht ins italienische Es ist seit Jahren abgeschlossen von allem, was hier un- cht ist. Es soll seine Ruhe haben, seine Friedhofsruhe.

ur vor wenigen Tagen horchte es auf, als eines der größten ischen Organe, das „Giornale d'Italia" sich ge- en sah, dringend zu einer Verbreiterung der faschistischen zu raten: die „Kommandostellen" müßten auch anderen zu- gen Patrioten als den eingeschriebenen Parteimitgliedern lich sein, die Wirtschaftskrise verlange alle Kräfte in aler Einheit. Also stimmte die ewig betonte Gleichsetzung schistischen Partei mit dem ganzen Italien doch nicht so un- t. Also wird es klar, daß 40 Millionen Nichtfaschisten nicht eiteres in der einen Million Faschisten aufgegangen sind, ne Minderheit regiert, eine überwältigende Mehr- eichfalls Rechte beanspruchen kann, mehr Recht als einfach, rlich oder im Besitz geduldet, zu leben. Aber ist mit dieser nzen Lande überraschenden und Polemik erweckenden e wirklich mehr gesagt, als gesagt werden sollte? Schon Zeitungspolemik wurde betont, daß es sich keineswegs um wirklichen Wandel des Regimes handeln könne, die Ober- ft der faschistischen Partei bleibe eine Grundtatsache, die iterung der Basis bedeute nur eine Stärkung des Regimes. ur mit äußerster Skepsis darf man jene Nachrichten auf- n, die den Wunsch zum Vater des Gedankens haben. ome, Einzeltatsachen sind richtig, die Folgerungen daraus alsch. Man muß sich vor gefährlichen Täuschungen hüten. rde z. B. behauptet, daß Mussolini sich darum bemühe, den n Finanzminister Meda im Kabinett Giolitti in die Re- 3 aufzunehmen. Der Vatikan stehe mit seinem Einfluß er, denn jener Mann gehöre der Partei der „Popolari" an. delt sich hier aber in Wirklichkeit nicht um den Mann, um die Partei, die dem äußersten linken und streng atischen Flügel des deutschen Zentrums etwa entspricht. e Partei zu gewinnen, müßte man sie aber erst völlig fbauen. Sie ist zerschlagen und zersplittert, wie die sozia- n Parteien, wie alle anderen Parteien in Italien. Der der „Popolari", der Priester Don Sturzo, lebt als ein n Faschisten gehaßter Mann, als Flüchtling im Ausland. rde nie mit den Faschisten paktieren. Es kommt hinzu, den moralischen Druck des Vatikans auf frühere Führer opolari" nicht recht zu glauben ist. Auch nach dem Ver- gsvertrag blieb der Kampf um die katholischen Jugend- de und Organisationen immer noch erstaunlich stark. Ueber- ist es der politischen Führung des Vatikans, die erst jüngst tsorgan die deutschen Faschisten und Hakenkreuzler als erhärte, die keine Gemeinschaft mit der katholischen Kirche kannten und dürften, nicht ohne weiteres zuzumuten, daß sie dem ihrer Geistesart doch wesensfremden Faschismus die Kastanien aus dem Feuer holen hilft. Man hat zwar ein großes Geschäft mit ihm gemacht, aber erstens weiß man noch nicht, wie weit man dabei betrogen ist, zweitens vermeidet man jede Bloßstellung.

Trotzdem sprechen die Symptome dafür, daß in Italien etwas Neues vorgeht. Die Unternehmer, die den Marsch auf Rom finanzierten, haben Undank geerntet und keineswegs das Paradies gefunden, das sie erwarteten, als sie ihren Abgesandten ausschickten, damit er die unbequem fordernden sozialdemokratischen Gewerkschaften zerschlage. Sie stecken jetzt in den Zwangssyndikaten des Korporativsystems und haben ihre frühere Handlungsfreiheit verloren. Sie sind von Gesetzen bedroht, wie dem neuesten, das ihre Geschäftspraxis, bei dem von ihnen kontrollierten Gesellschaften je nach Bedarf Anleihen aufzunehmen, mit Gefängnis bedroht hat. Sie fürchten sogar, daß der Mann, der den Sozialismus verraten hat, in ein neues Extrem verfallen könnte. In Wirklichkeit wird der Faschismus dem Kapital nie etwas antun. Nur die Methoden sind bolschewistisch, der Inhalt nie. Immerhin kann die italienische Wirtschaftskrise, die immer neue Opfer fordert und die Mussolini dieser Tage zum ersten Male zugeben mußte, in einer Diktatur, in der alles bis zum letzten Moment verheimlicht wird, weit größere Katastrophenstimmung erzeugen, als in einer Demokratie. In diesem Augenblick würde sich die Frage ergeben, ob die Macht des Faschismus wirklich groß genug ist, dieser Stimmung mit den alten Mitteln zu begegnen.

Die Wahrheit muß man sehen: alle materielle und politische Macht ist in den Händen des faschistischen Regimes. Alle Waffen stehen, zunächst einmal bedingungslos, zu seiner Verfügung. Auf der Gegenseite gibt es nichts, gar nichts, keine Waffen, keine Organisation, keine zentrale, sammelnde Kraftquelle. Alles zerschlagen und zersplittert. Niemand kann sich rühren, ohne daß er beobachtet wird. Es ist gar nicht daran zu denken, daß irgendeine gewaltsame Erhebung möglich ist, wenigstens solange Mussolini lebt. Niemand darf sich da falschen Illusionen hingeben. Der Faschismus steht in Italien nicht vor seinem Ende, genau so wenig, wie der Bolschewismus in Rußland wirklich erledigt ist. Dennoch wird der Faschismus, wenn er klug geführt wird, zu Konzessionen kommen. Wie diese Konzessionen, zu denen jene Zeitung selber aufforderte, am Ende aussehen werden, darüber steht noch nichts fest. Auf keinen Fall so, daß die Macht des faschistischen Regimes wirklich ernsthaft erschüttert wird. Vorläufig wenigstens nicht. Die große Hoffnung auf ein „faschistisch" werdendes Deutschland darf sich freilich nicht erfüllen Denn eine faschistische Diktatur in Deutschland bedeutet für die in Italien innenpolitisch wie außenpolitisch den größten Triumph. Ein Triumph, der nicht allein in Italien, der in ganz Europa die schwersten Rückwirkungen haben müßte. Ein Triumph, der zum Kriegsgeheul in Europa würde ...

Eine Schande für das Deutsche Volk!

daß ein brutaler Mörder bei den Nazis im Reichstag sitzt

Die Nationalsozialisten haben u. a. den Fememörder Heines in den Reichstag delegiert. Dazu schreibt der „Pressedienst der Zentrumspartei" neuerdings:

„Ist es nicht geradezu eine Schande für die deutsche Volksvertretung, daß eine solche Persönlichkeit überhaupt im „Hause des deutschen Volkes" sitzen kann, und daß sich eine Partei findet, die ihn wie einen Helden feiert? Müssen sich nicht die nationalsozialistischen Wähler sagen, daß man sie mit der Präsentierung eines solchen Mannes geradezu beleidigt hat?"

Aus den Parlamentsausschüssen

Die Ausschüsse des Reichsrats haben die erste Beratung der Regierungsvorlage über die Wahlreform abgeschlossen. Eine zweite Lesung ist für den 3. November in Aussicht genommen. Die Verabschiedung der Wahlreformvorlage durch das Plenum des Reichsrats dürfte dann am Donnerstag den 6. November, erfolgen.

Im Rechtsausschuß des Reichstags führt der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Frank II-München den Vorsitz. Stellvertreter des Vorsitzenden ist der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg. Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Kahl, der im alten Reichstag den Vorsitz des Rechtsausschusses wie des Strafrechtsausschusses hatte, gehört dem Rechtsausschuß nicht mehr an. Er wird den Vorsitz des neu zu bildenden Strafrechtsausschusses erhalten.

Langsame Auflösung der Demokratischen Partei

Aus der Deutschen Demokratischen Partei Württembergs sind jetzt auch die bekannte Frauenrechtlerin und frühere Abgeordnete Mathilde Planck und die Dichterin Anna Schieber ausgetreten. Es ist bemerkenswert, daß nach dem vor einigen Tagen gemeldeten Austritt der Vorsitzenden der Frauengruppe, Frau Dr. Oswald, und der Stuttgarter Gemeinderätin, Frau Dr. Kopp, eine Versammlung der Frauengruppe mit der einstimmigen Annahme einer Sympathie-Erklärung für die ausgeschiedenen Frauen endete. Die Demokratische Partei scheint allmählich immer mehr in einen Zustand völliger Auflösung hinein zu geraten.

Neue Unruhen in Bombay

Am Sonntag kam es in Bombay wiederum zu großen Demonstrationen. Der verbotene allindische Kongreß versuchte, eine Tagung abzuhalten. Auch die allindische Flagge wurde über dem Tagungslokal gehißt. Die Polizei versuchte, die Führer zu verhaften. Die Menge begann jedoch mit Steinen zu werfen, worauf die Polizei durch berittene Truppen verstärkt wurde. Bei den darauf folgenden Kämpfen wurden 250 Demonstranten zum Teil sehr schwer verletzt. Die Hospitäler sind überfüllt.

Der Arbeitsplan der britischen Arbeiterregierung

Zahlreiche große Reformen geplant

London, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Am Dienstag beginnt nach dreimonatiger Sommerpause die neue Sitzungsperiode des englischen Parlaments. Wie üblich wird die Tagung durch eine Thronrede eingeleitet werden, die die wichtigsten Regierungsvorlagen aufzählt.

An erster Stelle stehen wiederum die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise. Es folgen Ankündigungen über die Agrarreform, die Notstandsarbeiten, die Kommunalisierung und Zusammenfassung der Londoner Verkehrsmittel und die neue Erhöhung des schulpflichtigen Alters, ferner über die Schulreform und vor allem über die Wiederherstellung der den Gewerkschaften im Jahre 1927 durch ein konservatives Ausnahmegesetz genommenen Rechte und Freiheiten. Damit wird die Regierung eine der dringendsten Forderungen des letzten Gewerkschaftskongresses und des Arbeiter-Parteitages erfüllen und ihr in Llandudno gegebenes Versprechen einhalten. Daß sich die Regierung hierzu die Stimmen der Liberalen sichern mußte, ist selbstverständlich, denn ohne eine Parlamentsmehrheit wäre der Wunsch der Gewerkschaften nicht durchzusetzen.

Als Kompromißleistung scheint den Liberalen eine Reform des Wahlrechts zugestanden worden zu sein. Verschiedene Andeutungen lassen jedenfalls darauf schließen, daß die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Liberalen über eine solche Reform abgeschlossen sind. In der Thronrede sollen für das englische Wahlverfahren die Einführung der Stichwahl und eine entsprechende, dem Parlament vorzulegende Gesetzesvorlage angekündigt werden. Da aber die konservative Mehrheit des Oberhause gegen jede Wahlrechtsreform ist und gegen den Willen des Oberhauses selbst eine im Unterhaus angenommene Vorlage nicht zum Gesetz erhoben werden kann, ist das Schicksal einer Wahlrechtsreform vorläufig noch sehr ungewiß.

Proteste gegen Englands neue Palästinapolitik

London, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Dem konservativen Protest gegen die neue englische Palästina-Politik hat sich jetzt auch Lloyd George angeschlossen. Ebenso sandte General Smuts aus Südafrika ein Protesttelegramm an die Arbeiterregierung. Macdonald hat dieses Telegramm dahingehend erwidert, daß die neue Politik keinerlei Bruch mit der vergangenen bedeuten solle. Auch in verschiedenen Kreisen der Arbeiterpartei hat die neue Mandatspolitik für Palästina verstimmend gewirkt.

Nach dem Umsturz in Brasilien

Der bisherige Präsident gefangen

Rio de Janeiro, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Der brasilianische Staatspräsident Luis, der von seinem Amt zurückgetreten ist, wurde auf Anordnung des dreiköpfigen Militärdirektoriums als Gefangener auf die Festung Capacabana gebracht. Luis Nachfolger, Prestes, der in drei Wochen sein neues Amt antreten sollte, ist von der Bildfläche verschwunden und verbirgt sich aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo im Bundesstaat Sao Paulo. Hier streckten die Bundestruppen erst in der Nacht zum Sonnabend die Waffen.

In einem Manifest des Direktoriums heißt es, daß der Umsturz in der Hauptstadt durch den Wunsch veranlaßt wurde, weiteres Blutvergießen zwischen den Brasilianern zu vermeiden. Der Umsturz in der Hauptstadt kam völlig überraschend und ohne Wissen der revolutionären Führer im Landesinnern. Inzwischen hat das Direktorium eine gemeinsame Konferenz sämtlicher revolutionären Truppenführer vorgeschlagen, die in der Hauptstadt des Landes stattfinden soll. Die Führer des Aufstandes im Landesinnern haben den Vorschlag angenommen.

Uneinigkeit zwischen den Revolutionären

Prestes, der vor wenigen Wochen neugewählte Präsident von Brasilien, ist von den Aufständischen in Sao Paulo verhaftet worden, als er gerade im Begriff stand, in einem Flugzeug nach Montevideo zu flüchten. Prestes soll nach Rio de Janeiro transportiert werden, wo er voraussichtlich vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden wird.

Die Einigkeit zwischen den einzelnen revolutionären Gruppen läßt alles zu wünschen übrig. Konflikte scheinen unvermeidlich. So bezeichnen z. B. die Revolutionäre im Süden des Landes das Direktorium als unzuverlässig. Sie fordern das Amt des Präsidenten für den eigentlichen Führer des Aufstandes Vargas. Die Revolutionäre im Norden sind ebenfalls gegen das Direktorium. Sie bezeichnen die Einsetzung als ein Ablenkungsmanöver des gestürzten Präsidenten Luis.

Die Mißstimmungen unter den Revolutionären haben in Sao Paulo bereits zu neuen Unruhen geführt. **Fünf Personen wurden getötet, 29 verletzt.**

Außerdem wurde ein riesiger Materialschaden verursacht. Der Mob zerstörte und verbrannte die Büros zahlreicher politischer Organisationen und führender Politiker. Für die nächsten Tage werden Massenplünderungen befürchtet. Die Polizei ist völlig machtlos.

Letzte Nachrichten

Schwerer Rangierunfall bei Rawitsch

Ein schwerer Rangierunfall ereignete sich in der polnischen Grenzstation Rawitsch. Infolge falscher Weichenstellung fuhr ein ungewöhnlich schwerer Waggon auf zwei Lokomotiven auf und stieß diese gegen das Zollrevisionsgebäude. Glücklicherweise befand sich zu dieser Zeit niemand in dem betreffenden Raum. Der Anprall war so stark, daß das Zollgebäude einstürzte. Der Heizer der einen Lokomotive erlitt dabei schwere Verletzungen. Der Sachschaden wird mit einer halben Million Zloty angegeben.

Eine Stadt durch Hochwasser vernichtet

Durch Hochwasser in Mexiko ist die Stadt Alamo völlig vernichtet worden. Hunderte von Menschen haben in den Fluten den Tod gefunden. Auch die Stadt Tuxpa wurde von einer Riesenüberschwemmung schwer heimgesucht.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Vermischtes

Die Sternwarten melden Erdbeben

Die Seismographen der Sternwarten von Newyork und Washington registrierten Sonnabend am späten Nachmittag ein heftiges Erdbeben von ungefähr einstündiger Dauer. Der Herd des Fernbebens muß in der Richtung des Pazifischen Ozeans oder Japan liegen.

Offenbar dasselbe Erdbeben wurde auch in Ungarn wahrgenommen. Die Instrumente der Budapester Erdbebenwarte verzeichneten um 21,29 Uhr aus einer Entfernung von 9200 Kilometern ein Fernbeben. Die Erdbewegung in Budapest dauerte 2½ Sekunden. Die Maximalausschwingung betrug 11 Millimeter.

Die Erdbebeninstrumente von Hohenheim verzeichneten am Sonntag vormittag 8 Uhr 15 Minuten 28 Sekunden und 8 Uhr 31 Minuten 59 Sekunden ungefähr gleichstarke und aus demselben Herd stammende mäßige Erdbeben. Die Herdentfernung beträgt etwa 390 Kilometer. Der Herd ist in der Nordsüdrichtung zu suchen.

Mord in der Kirche

Eine Frau beim Gebet erstochen

In dem pommerellischen Städtchen Löbau wurde, nach einer Danziger Meldung des „Montag", in der dortigen Pfarrkirche am hellen Tage eine entsetzliche Mordtat verübt. Eine aus Bromberg zu Besuch weilende Frau Kowalski wurde in der Kirche beim Gebet von dem noch unbekannten Mörder durch einen Messerstich in den Kopf getötet. Der Mörder ist entkommen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Kirche wurde geschlossen.

Eine Leiche geangelt

Eine grausige Angelbeute machte ein polnischer La[…] beim Fischfang in einem in der Nähe von Petrikau ge[…] See. Der Angler zog aus dem Wasser die Leiche eines […]jährigen Schneiderlehrlings, der zwei Wochen vorher Se[…] begangen hatte.

100 000 Franks für einen Arm

In Paris wurde der Besitzer eines Lastautos zur […] von 100 000 Franken Schadenersatz verurteilt. Der Ch[…] des Wagens hatte ein zehnjähriges junges Mädchen über[…]. Infolge des Unfalles mußte dem jungen Mädchen ein […] amputiert werden. Der Chauffeur selbst ist zu eine[…]möchigen Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Kunden-Kredit befreit von Sorgen!

13361 Sie erhalten durch uns **Zahlungserleichterung** in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus

Kunden-Kredit Breslau II, Gartenstr. [...] (Capitol)

Familien-Anzeigen

Am 24. Oktober, früh 7 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben, unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die verw.

Frau Louise Thormeyer

geb. Schultz

im 86. Lebensjahre. 7905

Breslau, den 26. Oktober 1930

Die trauernden Söhne
Ferdinand und Wilhelm
nebst Anverwandten

Beerdigung: Dienstag, den 28. Oktober, früh 9 Uhr, Herrnprotsch, Pflegehaus.

Nach einem Leben voll steter Mühe, Arbeit und Liebe für die Seinen verschied am 24. Oktober nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein inniggeliebter, treusorgender Mann, unser herzensguter, unvergeßlicher Vater, Bruder Schwager und Onkel, der **pens. Stellmacher**

Julius Scholz

im Alter von 60 Jahren und 3 Monaten.

Breslau, Hildebrandtstr. 22, den 27. Oktober 1930

In tiefstem Schmerz:
Die trauernde Gattin
und Töchter Erna und Else

Beerdigung: Dienstag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Paulus-Friedhofes in Cosel.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 24. Oktober verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Stellmacher**

Julius Scholz

im Alter von 60 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel.

Plötzlich und unerwartet entriß der unerbittliche Tod am 23. Oktober aus unserer Mitte den technischen Leiter unserer Firma

Herrn Max Pohle

im 71. Lebensjahre.

Treueste Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge, rastloses Wirken und Schaffen auch für das Wohl seiner Mitarbeiter verkörperten sich in ihm zum Vorbild eines Vorgesetzten.

Wir werden ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.

Die techn. u. kaufm. Beamten und das Betriebspersonal der Adolf Stephan G. m. b. H. 4569

Am 24. Oktober verstarb unser Kollege, der **Stellmacher**

Julius Scholz

im Alter von 60 Jahren. 4571

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Die Sektion der Stellmacher der Linke-Hofmann-Buschwerke.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur

Philosophisch-psychologische Sektion und Kantgesellschaft zu Breslau. — **Donnerstag, 30. Okt., 20 Uhr, Matthiaskunst:** Herr Professor Dr. W. Burkamp, Rostock: Ueber den gegenwärtigen Stand der Naturphilosophie.

Es ist erschienen:

Der sozialdemokratische Abreißkalender 1931

In Kupfertiefdruck hergestellt. 768 Seiten stark. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenauf- u. -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet **2.— RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Privatschule für Damenschneid. von Maria [illegible], Schneidermeisterin [illegible] Str. 73, pt. r., [illegible]

[illegible]

Außerst niedrige Preise 2:1

Fernsprecher [illegible] — Saubere und zweckmäßige Ausführung aller Drucksachen [illegible]

Druckerei **VOLKSWACHT** Breslau 2 — [illegible] Nr. 46

Automobilisten! Kraftfahr[…]

Am **Mittwoch, den 29. Okto[ber]** **abends 8 Uhr,** hält Herr Diplom[…] Beutner von der I. G. Farbenindustrie A[…] Ludwigshafen a. Rhein, im Saale der **„Hermann zur Beständigke[it]"** Breslau, Museumplatz 16, einen

Vortrag

mit **Lichtbildern** u. **Experimenten**

„Neuere Autokraftstoffe"

Wir laden zu diesem interessanten Vo[rtrag], für den kein Eintrittsgeld erhoben wir[d], Interessenten ein

Deutsche Gasolin Aktiengesellsch[aft]
Verkaufsbüro Breslau

In dieser Woche:

Allerhand Waren

Viele spottbillige Ausnahme- und Gelegenheits-Angebote

Morgen:

100 cm brt. Seidenfarb. **Seidentüll** in verschied. hübsch. u. mod. Farb. z. Herstellung von eleg. Kleid. besond. geeignet . . . Meter nur **95** ₰	Viele hundert Meter **Hemden-Trägerstick.** in sehr schöner Stickerei-Ausführung viele moderne Muster in Stücken von 2,30 Meter . . . Meter **18** ₰
Schwere, reinwollene **Cashmir-Damenstrümpfe** in grau u. mode, mit dopp. verstärkt. Sohle u. Ferse, fehlerfreie, gute Qualität, durchweg Paar **1⁷⁵**	Prima Mako **Damen-Strümpfe** in gut. Qualität mit Naht Doppelsohle und Hochferse, mod. Farb. jedoch m. klein. Webefehl. Paar **75** ₰
Echt Mako-**Damen-Strümpfe** Goldstempel, i. nur gut. Strapaz.-Qual. und mod. Farb., Doppelsohle und Hochferse, m. kl. Fehl. P. **95** ₰	130 cm breiter **[illegible]** ganz vorzüglich, nur in marineblau und schwarz Meter **3²⁵**
130 cm br. schwerer **Rock-Cheviot** la reine Wolle, schwarz und marine Meter **2⁴⁵**	**Damen-Strümpfe** Waschkunstseide mit Flor plattiert, in nur gut. u. halbb. Gebrauchsqual., mod. Farb., mit kl. Schönheitsfehlern, durchweg Paar **1⁶⁵**
Warme Dam.- u. Herr.-**Hausschuhe** aus gut. Rehfell, m. dicker Zwischen- u. leichter Ledersohle und Plüschverbrämung durchweg Paar **1²⁵**	ca. 500 Paar echt russische **Damen-Gummi-Schuhe** auch besonders geeign. z. Arbeiten im Haus. Nur in Waschküchen usw., nur in Größen 36-40 vorrät. Paar **1⁴⁵**
50 Bogen **Briefpapier** Mein [illegible] und 50 Kuverts zusammen **50** ₰	Messow Waldschmidt — Zurückgesetzte **Romane Novellen Erzählungen** gute Autoren, durchweg zum Aussuchen Stück **25** ₰

Stadttheater
Montag, 19.30 bis gegen 23 Uhr: **Carmen** 4563
Dienstag, 20.15 bis gegen 23 Uhr: 5. Abonn.-Vorst. Serie A Erstaufführung **Olly Polly**
Mittwoch, 20.15 bis 22.45 Uhr: 5. Abonn.-Vorst. Serie B **Das Rheingold**

Schlesische Philharmon[ie]
Heute 20 Uhr
großer Konzerthaussaal
2. Volks-Sinfoniekonz[ert]
Leitung: Hermann Behr
Solistin: Kaete Rid-Jaenick[e]
Karten in der Geschäftsstelle der Phil[…] sowie an der Abendkasse.

Lobe-Theater
Telefon 587 47
Täglich 20.15 bis gegen 22.30 **Mrs. Cheney's Ende**
Dienstag 15.30 bis 17.45 Uhr **König Richard der Dritte**

Thalia-Theater
Täglich 20.15 bis 22.30 Uhr
Der Kirm. Heiterkeitserfolg!
Potasch u. Perlmutter

Die **„Frauenwelt"** den [...] zum Lesen, Denken und Sc[...]

„Frauenwel[t]"

eine Halbmonatsschrift für d[ie Frauen] des schaffend. Volkes. Preis [...] Zu bestellen bei all. Zeitungs[...]

Schauspielhaus
Operettenbühne Tel. 36300
Direktion: Curt Lerch
Täglich 8 Uhr:
Montag, 27., Dienstag, 28., Mittwoch, 29.
Letzte 3 Tage
Der Sensationserfolg
Grete Sedlitz in
Drei Musketiere
mit 11013
Igo Guttmann
Guido Goroll
Ino Wimmer
Donnerstag, den 30.
Das Land des Lächelns

Liebich Theater — Ruf 346 46
Bobbie Hind „Die Könige des Jazz"
Glazeroff „Russische Kunst"
Jung-China „Der Gipfel der Akrobatik" und das
Riesen-Programm
Täglich 2 Vorstellungen Abends 8 Uhr Nachm. 4 Uhr
Das volle Programm zu halben Preisen!

Spottb[illig] kaufen
Anzüge von . . . 1[…]
Mäntel von . . . 1[…]
Joppen von . . .
bei
Altmann
Gartenstra[ße]
(Nähe Hauptb[ahnhof])

Ufa TAUENTZIENPLATZ 11.
3. Woche!
UNTER DEN DÄCHERN VON PARIS
Ein Tonfilm von RENÉ CLAIR
Dazu die neueste
UFA-TON-WOCHE
W. 5; 7; 9 — S. 3; 5; 7; 9

ALKAZAR NEUE TASCHENSTR. 31 **und BROADWAY** GARTENSTR. 65
VERGNÜGUNGS-VARIETÉ- u. TANZ-PALÄSTE

Genossen! Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht!

Buchhandlung Volkswacht
[illegible]
Breslau 2, [illegible]

Suche Gentel[…] Lippert. [illegible]

Wohnungs[…]

Kinderloses Ehe[paar sucht] **möbliertes** [oder] **unmöbl. Zi[mmer]** Offerten mit Preis[angabe unter] A. 49 an die Ge[schäftsstelle] dieser Zeitung erbe[ten].

Kleine Anzei[gen]

[illegible]

Damen-Kleider, [illegible]

[illegible]

Für die Redaktion verantwortlich: [illegible]; für die Anzeigen: [illegible]. — Redaktion: [illegible] — [illegible] — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H. Sämtl. [illegible]

Breslauer Nachrichten

Keine Mehrheit für absoluten Mieterstreik

Das Ergebnis der gestrigen Urabstimmung

eber die gestrige Urabstimmung geht uns vom Neumieter-rband folgende Entschließung zu:

Die am Sonntag, den 26. Oktober 1930 tagende Vor-sitzung des Neumieterschutzverbandes Breslau E. V. fest, daß die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für einen uten Mieterstreik durch die Urabstimmung am 26. Ok-r 1930 nicht erreicht wurde. Ueber die weiteren Maß-nen soll die am Dienstag, den 28. Oktober, stattfindende reiterversammlung entscheiden. Bis dahin wird die im pfe sich befindliche Neubaumieterschaft aufgefordert:

Die von der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G. ver-landten Rundschreiben sind vorläufig nicht zu beantworten; weil der Neumieterschutzverband von der Siedlungsgesell-schaft die vollständige Niederschlagung der Streickrückstände fordert;

Sich durch keinerlei Veröffentlichungen der Siedlungs-gesellschaft und der einzelnen Zeitungen verwirren zu lassen und die Entscheidungen der Vertreterversammlung abzuwarten, die wir den Mietern baldigst durch ein zweites Flugblatt bekanntgeben werden.

eber die Höhe der Mietzahlung für den Monat November die Vertreterversammlung ebenfalls endgültig beschließen. diese Entscheidung werden wir den Mietern noch diese e bekannt geben.

Neumieterschutzverband Breslau E. V.

Siedlungsverein Breslau-Zimpel.
Siedlungsverein Breslau-Pöpelwitz.
iedlungsverein Breslau-Merkelstraße.

* * *

Ergebnis der Urabstimmung vom 26. Oktober 1930:

	Abstimmungsberechtigt waren	Es beteiligten sich	Für den absoluten Streik	Für Magistratsangebot	Ungültig
...	2465	1083	1006	57	20
witz ..	2060	540	427	108	5
straße	210	44	30	14	—
amt .	4735	1667	1463	179	25
		(35,2 %)	(30,8 %)	(6,7 %)	

as Ergebnis dieser Urabstimmung überrascht uns kaum. ar vorauszusehen, daß für einen völlig sinnlosen uten Mieterstreik nicht die Mehrheit aufzubringen ist. wir am Sonnabend von „ernsten Gefahren" und von falscher nistischer Taktik" geschrieben haben, so hauptsächlich in tung auf diese Wendung im Mieterstreik.

ine recht eigenartige Haltung nimmt die „Schlesische Volks-" in der gestrigen Ausgabe ein, wenn sie nun plötzlich:

Wer die Geheimnisse sozialdemokratischer „Führung" t, wird sich darüber kaum wundern, noch weniger derjenige, mit den Zusammenhängn in diesem bestimmten Falle ver-t ist. Die Führer des Neumieterschutzverbandes müssen vor Anhänger, denen sie monatelang den Streik gepredigt und gehende Hoffnungen auf Erfolg gemacht haben, mit absolut n Händen hintreten. Der Kampf war nutzlos, zumindest dem 15. Juni; denn der Beschluß der Deputation hat gegen-der Regelung, die im Juni getroffen wurde, keine Aende-vorgenommen. Er bestätigt erneut, daß die Miets-höhung aus wirtschaftlichen Gründen leider notwendig und steht für die Erledigung von Härtefällen das gleiche ahren vor, das seit dem Juni bereits üblich war.

as schreibt nun ein Redakteur der Zentrumszeitung, der der Mietendeputation gesessen hat und den Gang der n Verhandlungen und auch der früheren genau kennt. Die e der Sozialdemokratie in dieser Deputation, die — wenn it einigen Einschränkungen, an denen das Zentrum nicht nschuldig ist — angenommen wurden, stellen sie keine Ver-egen dar. Wir bringen nur in Erinnerung, daß u. a. dort en wurde, die Mietsreste, die durch die Nicht-ung der Erhöhungsquote entstanden sind, rgeschlagen werden können, und daß der der ommission zur Verfügung stehende Betrag auf 250 000 Mark werden soll. Gerade die Erledigung von Härtefällen, die eiterhin eine nicht unwesentliche Rolle spielen wird, zeigt it aller Deutlichkeit, daß wir nicht „mit absolut leeren" hintreten." Was ja auch der Schreiber gleich in seinem Satze zugeben muß, wenn er schreibt, daß für die Erledigung von Härtefällen das gleiche Verfahren vorgesehen ist, das seit dem Juni bereits üblich war. Eine solch plumpe Demagogie und schäbiger Jesuitismus ist kaum noch zu überbieten.

Die beiden Mörder

des Rentiers Bamberg vor dem Schwurgericht — Die beiden Mörder zwei grundverschiedene Menschen — Lux wirft sein bisheriges Geständnis in der ersten Verhandlung vollständig um

Der erste Verhandlungstag gegen Lux und Burghardt, über den wir bereits berichteten, wurde restlos mit der Vernehmung der beiden Angeklagten ausgefüllt. Mit der Zeugenvernehmung wird erst heute begonnen werden, und da zu den bereits geladenen 21 Zeugen auf Antrag des Staatsanwalts noch vier weitere Zeugen hinzugezogen werden, dürfte die Verhandlung kaum heute beendet werden.

Die beiden Angeklagten sind zwei grundverschiedene Menschen, sowohl in ihrem Charakter als auch ihrer sozialen Stellung nach. Lux ist der einzige Sohn eines braven Gastwirtsehepaars, der nach dem Tode des Vaters, der im November v. J. verstarb, der Mutter eine Stütze sein und später die Gastwirtschaft „Zum Jagdschlössel" in Bartheln selbst übernehmen sollte. Jedenfalls hatte er eine gesicherte Existenz, immer etwas Geld und sein Essen und Trinken. Er hatte eine schlechte Neigung, war gewalttätig sogar gegen seine Mutter. Aus einer ganz anderen sozialen Schicht stammt Burghardt. Er ist ein armer Proletarier im traurigsten Sinne. Er stammt aus einer kinderreichen Familie und hat neun Geschwister. Der Vater war Aufseher in einer Weberei in Langenbielau, die Mutter immer kränklich. Da er in seiner frühen Jugend einige Diebstähle beging, kam er in Fürsorgeerziehung. Hier rückte er aus, und da er Arbeit fand und dann auch schon 21 Jahre alt war, blieb er weiter von der Anstaltserziehung verschont. Als 22jähriger gründete er sich einen eigenen Hausstand und wurde Ziegeleiarbeiter in Bartheln. Hier war er dann auch mit Lux zusammengekommen, durch den er manche Vergünstigungen genoß. So fand er in einem der Familie Lux gehörigen Hause mit seiner Familie eine Wohnung, manchmal auch Gelegenheitsarbeit; er war also erheblich von Lux abhängig. Burghardt verfluchte jetzt dieses Geschick, jemals mit Lux zusammengekommen zu sein; denn er behauptete die Tat nicht nur unter der Wirkung des Alkohols begangen zu haben, sondern besonders unter dem Einfluß des Lux. Auch vor Gericht gaben sich beide Menschen grundverschieden. Lux ruhig und selbstsicher, dagegen bricht Burghardt völlig zusammen. Unter ständigem Weinen erzählt er den Hergang der Tat mit einigen Abweichungen von seinem ersten Geständnis. Allerdings sind seine Angaben zeitweise so verworren, daß er auf Befragen manche Vorgänge verneinte, die er eben noch bejahte. Der an Gerichtsstelle anwesende Professor Dr. Straßmann erklärt dies aus seiner Aufregung heraus und hält ihn für verhandlungsfähig, zumal Burghardt selbst eine ärztliche Untersuchung ablehnte. Plötzlich will er auch auf Lux einschlagen, was durch die zwischen beiden sitzenden Polizeibeamten verhindert wird.

Da bei der grausigen Tat keine Zeugen zugegen waren, also nur beide Angeklagte allein wissen, was vorgegangen ist, machte sich Lux dieses zunutze, indem er sein ursprünglich abgelegtes Geständnis völlig umwarf und von der Ermordung überhaupt nichts wissen und von der Beraubung nur etwas geahnt haben will. Er stellt die Sache so dar, als ob Burghardt ganz unvermutet von Bamberg das Geld gefordert habe und er entsetzt querfeldein gelaufen sei, als er Bamberg zur Seite fallen sah. Demgegenüber bleibt Burghardt bei seinen Angaben, daß er die Wahrheit gesagt habe und Lux lüge. Wenn auch ein Tatzeuge nicht vorhanden ist, so werden sich durch Zeugenaussagen doch eine ganze Reihe Momente ergeben, wodurch dem Lux nachgewiesen werden wird, daß er in vielem unwahre Angaben gemacht hat. Der Vorsitzende hielt ihm dies auch bereits vor, doch ist er so geschickt, daß er entweder plausible Erklärungen bei der Hand hat oder einfach behauptet, das sei nicht wahr, was die Zeugen sagen werden. Hoffentlich bringt die weitere Verhandlung eine Klärung der Angaben der beiden Angeklagten.

Wie sie lügen

im Wendlerschen Tuberkulosebund

Wir haben uns in diesen Spalten schon des öfteren mit den recht merkwürdigen Methoden des Tbc., des Wendlerschen Tuberkulose-Bundes, beschäftigen müssen, insbesondere hat es bei uns Verwunderung erregt, daß angeblich dieser Bund ohne Mitglieder behördliche Unterstützungen in weitestem Maße zugesagt erhalten habe. Nun wird uns mitgeteilt daß dieses sogenannte, von Herrn Wendler so viel propagierte Entgegenkommen der Behörden auf glatter Unwahrheit beruht.

Vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes geht uns folgende Richtigstellung zu:

Die in der „Volkswacht" Nr. 223 vom 24. September d. J. unter der Ueberschrift „Merkwürdige Tuberkulose-Bekämpfung" aufgestellte Behauptung, daß mein ständiger Stellvertreter, Herr Oberregierungsrat Wagner, den Geschäftsführer des Deutschen Tbc.-Bundes Herrn Wendler, beauftragt habe, eine Liste sämtlicher stempelpflichtiger Tuberkulosekranken wegen bevorzugter Arbeitsvermittlung zusammenzustellen, entspricht nicht den Tatsachen.

Tatsächlich hat Herr Oberregierungsrat Wagner auf die von Herrn Wendler vorgebrachte Beschwerde über die Nichtvermittlung von einzelnen Tbc.-Kranken durch die Arbeitsämter diesen gebeten, die mündlich vorgetragenen Fälle wegen Nachprüfung schriftlich dem Landesarbeitsamt zuzuleiten.

Aus diesem Schreiben kann man deutlich erkennen, daß dieser famose Herr Wendler seine wenigen Mitglieder und die Oeffentlichkeit glatt beschwindelt hat. Auch das Wohlfahrtsamt der Stadt Breslau hat, wie uns mitgeteilt wird, die von Herrn Wendler gestellten unglaublichen Forderungen einmütig abgelehnt. Wir haben also nur recht getan, die Oeffentlichkeit vor diesem Bund zu warnen.

Todessturz von der Leiter

als er die Hausfenster putzte

Der im Hause Gartenstraße 57 wohnende Hausmeister Adolf B. ist am Sonnabend im Hause von einer Leiter abgestürzt, auf der er stand und die Hausfenster putzte. Dabei ist er so unglücklich aufgeschlagen, daß er besinnungslos liegen blieb und in das Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte, wo er inzwischen an den Folgen des erlittenen Schädelbruches gestorben ist.

Nationalsozialistische Inserenten

Im „Schlesischen Beobachter", dem Organ der Nationalsozialisten, finden wir im Inseratenteil Anzeigen von Geschäftsleuten, in welchen auf die Zugehörigkeit zur Nazipartei, Gewährung von Rabatten an Nazi-Anhänger, Verkehrslokalen usw. hingewiesen wird.

Die republikanische Bevölkerung dürfte sich für den Inhalt dieser Inserate und ihre Auftraggeber besonders interessieren.

1. Herrenbekleidungshaus R. Hänel, Adalbertstraße 33, fordert auf: Achtung! Nationalsozialisten!
2. Billige Fahrten mit sechssitziger Limousine von SA.-Mann, Tel. 23 032, Yorckstraße 1. Gasthaus Berger.
3. Pflaumes Gaststätte, Lohestraße 77, Treffpunkt der NSDAP.
4. Café Geier, Gartenstraße 87, empfiehlt den Mitgliedern der NSDAP. seine behaglichen Räume.
5. Restaurant „Zur Klostermühle", Kothe, Klosterstraße 129, Verkehrslokal der NSDAP.
6. Radickes Gaststätte, Gräbschener Straße 113, Verkehrslokal der NSDAP.
7. Café Opitz, Opitzstraße 59, der gute Aufenthaltsort der NSDAP.
8. Hotel „Stadt Trebnitz", Trebnitzer Straße 34, Verkehrslokal der NSDAP.
9. Tuch-Korte, Herrenstraße 7, gewährt den Mitgliedern Teilzahlung ohne Aufschlag. Vertreter der Firma ist Sg.- und SA.-Mann Herb. Ullrich.
10. Im Schuhhaus Ohr, Lehmbgrubenstraße 48, erhalten die Vorzeiger des Inserats 10 Prozent Rabatt.
11. Hakenkreuz-Parteigenossen, kauft in der christlichen Wäsche- und Schürzenfabrik Wagner, Freiburger Str. 2.
12. Fahrradhaus Sieg, Neumarkt 19 (neben Barasch), gewährt Mitgliedern 5 Prozent Sonderrabatt.
13. Wilhelm Schroll, Inhaber Lorenz, Alte Taschenstraße 29/31, Ulster, Paletots usw., gewährt gegen Ausweis Sonderrabatt.
14. „Kohlenhof" Götze, Alte Friedrichstraße 12, fordert auf, daß Nationalsozialisten ihren Bedarf an Kohlen und Brennstoffen nur bei ihm decken sollen.
15. John Karl Schwarz, Breslau 6, Westbahnhof, fordert seine Pg. (Parteigenossen) auf, Winterkartoffeln, Kohle, Koks, Briketts bei ihm zu kaufen.
16. Das Möbelgeschäft Kögel, Palmstraße, Ecke Grünstraße, spendet von der Kaufsumme 5 Prozent dem Kampffonds.
17. Die Photo-Handlung Friedrich Bartsch, Poststraße 9, gibt bei Rückgabe des Inserats des „Völkischen Beobachters" ein Photobuch gratis.
18. Photo-Atelier „Urania", Klosterstraße 20, offeriert Ausweisbilder für Parteigenossen besonders billig.

Theater und Musik

Lobe-Theater

„Mrs. Cheney's Ende" von Frederick Lonsdale

itweise, besonders in den ersten beiden Bildern, macht iger und scharf pointierter Dialog aufhorchen und die Hoffnung, als habe man es in diesem Lustspiel mit späten Nachfahren der geistsprühenden Gesellschaftskomödien Wildes zu tun, in denen hinter einem betont leichtfertigen, nischen, halb ironischen Wortgeplänkel sich doch ein tieferes und eine tiefere Weisheit über die menschliche Seele ver-Man merkt aber sehr bald, daß an dieser Speise zwar viel itweise auch Pfeffer ist, daß aber die so gewürzte Speise inen eigenen starken und guten Geschmack hat, daß das nicht auf edles Material verwendet worden ist. Und dann der Sach dieses Geplauders bald sogar ganz, und zurück-nun deutlich hervortretend, reinste Kolportage, die nicht die an sich schon recht geringe Höhe eines ordentlichen und den Kriminalstückes erreicht, sondern schließlich ganz in timentalen Kitsch Courths-Mahlerscher Couleur versickert, sich, der nicht dadurch erträglicher wird, daß in ihm auch s wie eine verzerrte Gesellschaftskritik, eine verfälschte Blöße der Hohlheit und Leere der herrschenden Schichten steckt. ie Gesellschaftskritik ist im Grunde eine Verbeugung vor urteilen, dem Hochmut, der Erstarrung, kurz den Sitten er Schicht, die sie kritisiert. Denn sie läuft lediglich darauf daß alles das, was die sozial und wirtschaftlich ab-n und deshalb geistig und moralisch entmannten Schichten, te noch nicht zum Selbstbewußtsein erwachten, in knech-Unterwürfigkeit an den Herrschenden, den Herren, be-, heute vielfach nicht mehr bei den kraftlos gewordenen ern dieser Herrenschicht zu finden ist, sondern bei den un-chten Kindern der sogenannten unteren Schichten, denen ern ist, nach oben zu gelangen. Diese „Werte" selbst erden bejaht, ja die sich von der beherrschten Klasse enden Einzelnen, die emporsteigen, werden gerade zu Vorkämpfern dieser überlebten Werte, nicht ahnend, daß ihre ganze, persönlich recht achtbare, Lebensleistung entwest, verfälscht wird, indem sie geistig in eine fremde Haut schlüpfen, sie sich an eine fremde, nicht von ihnen geschaffene, geistige Welt verlieren. Sie schaffen nicht eigene neue Werte, sie erraffen nur die bereits vorhandenen und schon faulig gewordenen, von den bisherigen Besitzern fallen gelassenen für sich. Hinzukommt, daß das ganze innere und äußere Geschehen leere Konstruktion ist, nicht lebendige, ob auch eigene künstlerische, Wirklichkeit; daß von den wirklichen Gesetzen des menschlichen Seelenlebens hier kein Hauch verspürt wurde und so nur eine gespensterhafte Scheinwelt ersteht. Diese Gentlemanverbrecher sind zugleich skrupellos und egoistisch und opferbereit und edelmütig. Keine Spur davon, daß ihre Verbrechen aus anständigen Motiven, aus einer aus Ueberzeugung fließenden Ablehnung der geltenden Rechtsordnung quellen. Dazu müßten sie ja eine bestimmte soziale Gesinnung, eine Ueberzeugung haben, geistige Persönlichkeiten sein. Das sind sie nicht. Das dürfen sie auch nicht sein, denn dann würde das Ganze ja auf eine echte Kritik an der bestehenden Gesellschaft und ihrer inneren und äußeren Ordnung hinauslaufen, also echt revolutionär sein; aber der Verfasser betet doch gerade diese bestehende Gesellschaft an. Also Verbrecher aus übler persönlicher Gewinnsucht. Und dann doch so edel, so anständig, so großmütig, daß ihr ganzes Tun fast sinnlos wird. Gewiß, die Menschen sind zumeist zwiespältige Naturen, in ihnen wirken wilde, rein auf das eigene physische Wohlergehen gerichtete Triebe neben anderen, sozial sublimierten, geistigen. Aber das ist dann ein ständiger Kampf zwischen beiden Arten, in dessen Verlauf mal die eine Art oben, die andere unten, mal die andere oben und die eine unten liegt. Beide zusammen können aber nicht gleichzeitig Denken und Wollen der Menschen beherrschen. Hier aber wird das Kunststück möglich gemacht, aber es ist nur möglich, weil hier die menschliche Natur denaturiert wird, weil es sich um eine leere Konstruktion handelt, um vollendete Unnatur. Von dieser peinlichen Unnatur ist besonders der letzte Akt mit seinem Schluß, der einem Groschenroman alle Ehre machen würde. Das Amoralische ist erträglich, entweder als überzeugte Verneinung der Moral, oder als dämonisches Getriebensein, als solches kann es sogar groß sein, aber wenn ein amoralischer Mensch moralisch ist, oder ein moralischer amoralisch, ohne Dämonie, ohne innere Zerrissenheit, in satter, lächelnden Zufriedenheit, so ist das nicht nur unglaubhaft, sondern nichts als widerlich, und wiederum nicht nur widerlich, sondern auch platt, banal, albern, ein fader Brei aus allerlei.

* * *

Paul Barnay hatte das Stück als elegante, gepflegte Gesellschaftskomödie inszeniert. Er hatte in erster Linie für einen anmutigen Plauderton und für gute Herausarbeitung der zahlreichen Pointen gesorgt und hatte sich bemüht, die halb langweilig-fade, halb gedämpft muntere Atmosphäre eines Kreises von Menschen, die nichts zu tun haben und die Zeit mit Anstand tot zu schlagen versuchen, sinnfällig zu machen. Das ist ihm auch recht gut gelungen. Wenn es nicht voll gelang, so lag das daran, daß einige der Darsteller nicht recht am Platze waren. Das gilt besonders von Henny Schramm, die die Mrs. Cheney spielte. Sie war nicht überlegen genug, zu sehr kleines Mädchen, zu wenig Dame der großen Gesellschaft. Diese recht unglückliche Rolle kann meines Erachtens nur gerettet werden, wenn man das Gefühl bekommt, daß hier ein starker natürlicher Instinkt (nicht Geist!) sich nicht nur in allen Lagen sofort zurecht findet, sondern auch, unbewußt, mit den Menschen spielt. Obwohl selbst abgerichtet, muß diese Frau aus genialem Instinkt immer obenauf sein. Henny Schramm verniedlichte diese Ueberlegenheit in jungmädchenhafte Schelmerei. Und dann sprach sie undeutlich und ungepflegt. Von den übrigen Damen hatten am meisten eigenes Gesicht die mannstolle und alkoholliebende Lady Houghton Gertrud Quinques und die derbe und bissige Lady Frinton der Therese Thiessen. Von den Herren gefiel mir am besten der blöde, eingebildete und gehässige Lord Elton Fritz Reiss und der jungenhaft übermütige, aber kluge und überlegte Lord Dilling Hans Franks. Wilhelm Malten fand sich mit dem Hochstapler und Kammerdiener Charles gut ab, und Walter Grüters machte die Blödheit Willie Wyntons glaubhaft.

Der Beifall war nicht sehr warm und galt wohl in erster Linie den Darstellern. A. Kr.

19. Wilhelm Schwarz, Stockgasse 23 (kein Jude!!), kauft getragene Sachen.
20. Nationalsozialisten! Eure sämtlichen Dacharbeiten, sowie Installationsarbeiten führt preiswert aus Parteigenosse und SA.-Mann Gebr. Hielscher, Bedachungsgeschäft, Klosterstraße 47.
21. Als nationalsozialistischer Warenbetrieb, Kauf von Ausrüstungsgegenständen, Fahnen, Postkarten, sämtliche Führer, bezeichnet sich Kurt Quaschny, Herzogstraße 4 und Viktoriastraße 105.
22. Nazi-Zeitungsvertrieb Kurt Freitag, Neue Taschenstraße 25.

Es ist anzunehmen, daß diese Geschäftsleute infolge der besonderen Hinweise in ihren Inseraten nur für nationalsozialistische Kunden Interesse haben. Dies muß der republikanischen, insbesondere der werktätigen Bevölkerung zur Beobachtung dienen.
Ki.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

1. Ziehungstag, Vor- und Nachmittagsziehung

Wie uns die Lotteriebank Arndt, Eckhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: **50 000 Mk.** fielen auf Nr. 369 862; **10 000 Mk.** auf Nr. 177 996, 291 559; **5000 Mk.** auf Nr. 392 839; **3000 Mk.** auf Nr. 34 195, 129 484, 132 079, 149 831; **2000 Mk.** auf Nr. 1587, 39 139, 76 603, 114 439, 127 243, 136 495, 251 144, 309 377, 314 151, 371 287; **1000 Mk.** auf Nr. 860, 48 025, 48 499, 50 513, 59 656, 71 143, 71 187, 162 698, 172 071, 196 114, 202 906, 221 696, 266 553, 276 445, 279 636, 298 831, 303 319, 306 260, 358 845, 379 309, 383 179, 386 509; **800 Mk.** auf Nr. 8983, 26 319, 49 238, 54 318, 54 994, 65 093, 91 802, 101 629, 101 900, 115 471, 126 795, 130 755, 170 501, 175 751, 180 346, 168 119, 211 672, 231 517, 233 423, 243 854, 250 353, 258 507, 260 630, 276 763, 317 472, 331 845, 346 597, 352 215, 354 237, 356 513, 358 034, 360 515, 367 310, 371 245, 372 486, 377 155, 386 835, 399 875; **500 Mk.** auf Nr. 1884, 21 314, 21 737, 25 061, 44 115, 56 362, 60 652, 84 764, 88 926, 100 537, 102 344, 102 838, 103 712, 108 346, 108 649, 115 099, 116 763, 115 769, 130 065, 130 753, 142 546, 143 355, 146 212, 150 201, 150 559, 151 604, 158 394, 163 979, 168 390, 168 774, 171 779, 191 129, 200 520, 262 976, 206 863, 211 480, 233 236, 260 959, 268 512, 284 334, 288 950, 294 182, 296 271, 298 115, 325 455, 332 534, 337 607, 340 058, 341 341, 364 303, 378 211, 381 670, 398 767, 384 618.

Fingierte Unfallfolgen

um sich selbst zu bestehlen

Wie berichtet wurde, verunglückte am Donnerstag mittag am Stadttheater der 27jährige Bote einer Firma aus der Sadowastraße, den ein Radfahrer angefahren haben sollte. Bei dem Sturz sollte ihm dann aus der aufgerissenen Rocktasche ein Beutel mit 800 Mark gestohlen worden sein, die er auf der Reichsbank einzahlen sollte. Die Polizei, die diese gemeine Dieberei aufklären sollte, konnte nunmehr feststellen, daß die ganze Geschichte fingiert war. Zeugen bekundeten, daß ein Auto bei dem Unfall gar nicht dabei war. Diese Tatsache ließ den Verunglückten in Verdacht kommen. Der Anlaß zu diesem Plane war, daß die Firma, bei der der junge Mann tätig war, eine ihm nahestehende Angestellte entlassen hatte. Um dem Mädchen eine neue Existenz zu schaffen, wollte ihr Freund ihr ein kleines Geschäftchen einrichten, übergab ihr das Geld und täuschte dann den Unfall vor. Ein Teil des Geldes wurde wiedergefunden, während ein Teil bereits für Anschaffungen ausgegeben worden ist. Beide haben den Sachverhalt zugegeben.

Siebzehnjähriger verschwunden

Er will in die Fremdenlegion gehen

Seit dem 22. Oktober ist der siebzehnjährige Schlosserlehrling Alfred Kittan verschwunden, der dunkelbraune Joppe oder einen blauen Schlosseranzug trägt. Da er die Absicht ausgesprochen hat, in die Fremdenlegion gehen zu wollen, sind die Angehörigen auf der Suche nach ihm.

---

* **Aus der Oder gelandet.** An der Südseite des Stadthafens wurde am Sonnabend nachmittag die Leiche eines Mannes aus der Oder geborgen. Es handelt sich um den sechzigjährigen Arbeiter Karl Koschare aus der Tauentzienstraße, der seit dem 10. Oktober als vermißt gemeldet ist. Wirtschaftliche Sorgen dürften der Anlaß zur freiwilligen Lebensentsagung gewesen sein.

* **Breslauer Volksbühne.** Bei der Kasperle-Vorstellung der Breslauer Handpuppenspiele, die im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Volksbühne am kommenden Mittwoch, nachmittags 4½ Uhr bis 6 Uhr, im Schiedmayer-Saal, Karlstraße 48/49, stattfindet, gelangt das Spiel „Kasper wird König der Bunzelmänner" zur Aufführung. Eintrittskarten für Mitglieder zum Einheitspreis von 30 Pf. in der Geschäftsstelle Albrechtstraße 32 und an der Saalkasse, für Nichtmitglieder zum Preise von 50 Pf. nur an der Saalkasse.

* **Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Breslau.** Die Veranstaltung von Erich Landsberg: „Wie erlangt die Arbeiterschaft Einfluß auf den Rundfunk?" findet nicht im Gewerkschaftshause, sondern im Lokal der Gruppe West, Baudachs Hotel, Frankfurter Straße 117/119, statt.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat
Gewerkschaftshaus, Zimmer 167–170
Telefon Nummern 59050 — 59054
Geöffnet außer Sonnabend von 8–1 und 4–7 Uhr

Distrikts- und Bezirkskassierer!

Heute Montag, den 27. Oktober, Abrechnung der Bezirkskassierer mit den Distriktsführern.

Die Distriktsführer rechnen am Mittwoch, den 29. Oktober, im Parteibüro ab. Die noch ausstehenden Sammellisten und Wahlfondsmarken sind gleichfalls restlos abzurechnen.

Distrikt 6. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Fiedler, Märkische Straße 96/98: Frauenversammlung. Rednerin Genossin Schwarz.

Distrikt 6. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, findet im Lokal von Busch, Glogauer Straße 2, eine Frauenversammlung statt. Redner: Genosse Dr. Neufeld. Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, seine Frau in diese Versammlung zu schicken. Ebenfalls um 20 Uhr findet eine Funktionär-Versammlung statt, zu der jeder Funktionär zu erscheinen hat. Anschließend rechnen die Bezirkskassierer ab.

Distrikt 17. Mittwoch, den 29. Oktober, 20 Uhr, bei Kriegner, Bergmannstraße 12: Strickabend. Gäste willkommen.

Distrikt 22. Dienstag, den 28. Oktober, 20 Uhr, bei Baumann, Matthiasstraße 187: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Kunert. Kaffeetassen mitbringen!

Distrikt 26. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Görlich, Löschstraße 13: Frauenversammlung. Redner: Genosse Dr. Korn.

Distrikt 29/31. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, beteiligen sich alle Genossinnen an der Frauenversammlung des Distrikts 26 bei Görlich, Löschstr. 13.

Distrikt 29. Mittwoch, den 29. Oktober, 20 Uhr, bei Simon, Hubenstraße 13: Gemütlicher Frauenabend.

Distrikt 34. Dienstag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr: Funktionärsitzung bei Heider, Mäntlergasse 14. Achtung! Kassierer rechnen die Beitragsmarken ab.

Distrikt 36. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Hübner, Sabitz-, Ecke Menzelstraße: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Prochownik.

Distrikt 38. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Rickel, Opitzstraße 84: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Zimmer.

Distrikt 40. Mittwoch, den 29. Oktober, 20 Uhr, bei Mehler, Hubenstraße 95: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Kunert.

Distrikt 43. Montag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Stritzke, Deutsch-Lissa: Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Schaertl.

Jungsozialisten

Gruppe Mitte, Innere Stadt (Jugendheim Friedrich-Wilhelm-Str. 45). Diesen Mittwoch haben wir unsere Werbeveranstaltung mit dem Thema: „Was ist Jungsozialismus?" Referent Genosse Kurt Opalet. Rezitationen Genosse G. M. Lippmann. Jungarbeiter, erscheint zahlreich.

Gruppe Ohlauer Tor (Schulhaus Lohestraße 32). Donnerstag spricht Genosse Fellen über „Ein Gang durch die Wirtschaftsgeschichte".

Gruppe Scheitnig, Sand- und Odertor (Benderschule am Lehmdamm). Donnerstag haben wir eine Arbeitsgemeinschaft über „Erdölpolitik und Wirtschaft".

Gruppe Striegauer Tor, Gräbschen (Teichäckerbaracke). Montag haben wir Funktionärsitzung um 20 Uhr. Mittwoch spricht Genosse Kirschke über „Die Erziehungsaufgaben der Arbeiterklasse".

Gäste in den Gruppen willkommen!

Sozialistischer Kampfbund

Abteilungen Nord und Ost. Dienstag 20 Uhr Antreten in der Margaretenturnhalle.

Tambourkorps. Mittwoch 20 Uhr Uebung in der Pestalozzischule.

Sozialistische Arbeiterjugend

Spielmannszug. Heute 20 Uhr bei Rutke, Teichäcker.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

ZdA. Breslau-Lissa. Dienstag 20 Uhr in der Schule Breitbielstraße.

Buchbinderjugend. Dienstag 19,30 Uhr Heimabend im Gewerkschaftshaus.

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr Heimabend im Gewerkschaftshaus.

Metallarbeiterjugend. Heim 1, Gewerkschaftshaus: Dienstag 20 Uhr Lichtbildreise: „Ueber Finnland nach dem Eismeer". Heim 2, Friedrich-[illegible] Straße: Dienstag 20 Uhr: „Die achte Großmacht".

Bund der Freidenkerjugend

Gruppe Nord. Heute 19½ Uhr erscheinen alle Funktionäre zur Sitzung beim Genossen G. Soffner, Kreuzburger Straße 12.

Von den Arbeiterkinderfreunden

Wochenzettel vom 27. Oktober bis 1. November

Helferkreis. Dienstag 20 Uhr Helfersitzung, Heim Seydlitzstraße. „Die politische Situation und die Erziehungsbewegung". An dieser Zusammenkunft nehmen die SAJ.-Funktionäre teil.

Elternverein. Für unsere Revolutionsfeier müssen recht rege [illegible] verkauft werden. Die Veranstaltung findet Mittwoch, den 5. November, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Eintritt Kinder 15 Pf., Erwachsene 30 Pf.

Sprechchor. Freitag 17 Uhr im Heiligen-Geist-Gymnasium [illegible]

Falkenparlament. Sonnabend 17,30 Uhr Zusammenkunft. Unsere [illegible]feier. Alle Gruppen müssen wegen genauer Einteilung vertreten sein.

Tanzkreis. Unsere Zusammenkunft fällt heute wegen Raumschwierigkeiten aus.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Montag 17–19 Uhr Jungfalken [illegible] Dienstag 17–19 Uhr Rotfalken Frageabend. 16 Uhr treffen sich alle an [illegible]platz zum Baden, 20 Pf. mitbringen. Mittwoch 17–19 Uhr Nestfalken [illegible] Mittwoch 17–19 Uhr Rotfalken. Donnerstag 17–19 Uhr Jungfalken [illegible] Spar- und Kinderfreundegeld mitbringen.

Abteilung 2 (Scheitnig). Montag 17 Uhr Rotfalken Arbeitsgemeinschaft (Lassalle). Dienstag 17 Uhr Arbeitsgemeinschaft der Jungfalken. 17 Uhr [illegible]falken Basteln. Mittwoch 17 Uhr Rotfalken Basteln. Donnerstag 17 Uhr [illegible]falken Tanz und Spiel. Freitag 17 Uhr Nestfalken Mitgliederversammlung.

Abteilung 4 (Odertor, Sandtor). Montag 17 Uhr Rote Falken [illegible]schule. Nestfalken I Waterlooschule. Dienstag 17 Uhr Jung- und [illegible] Hallensport. Kapelle Waterlooschule Uebungsstunde. Mittwoch 16,30 Uhr [illegible]tag und Bibliothekstausch. 17 Uhr Vollversammlung der ganzen Abteilung. „Kasper ist da". Beide Kapellen bringen ihre Instrumente mit. [illegible] 17 Uhr Jungfalken I und II Waterlooschule. Nestfalken IV Kletschkauschule 17,30 Uhr Streichmusik. Freitag 17 Uhr Nestfalken II Waterlooschule. [illegible] Jungfalken III Kletschkauschule.

Abteilung 5. Montag 17 Uhr Rotfalken Basteln. Jungfalken [illegible] am Hallenschwimmbad. Dienstag 17 Uhr Nestfalken I Spielnachmittag [illegible]falken II ½17 Uhr am Sonnenplatz. Mittwoch 17 Uhr Jungfalken I [illegible]spiele. Nestfalken II 18 Uhr Reichturnhalle. Donnerstag 17 Uhr Jungfalken Kampflieder. Freitag 17 Uhr Nestfalken II Spiele und Tänze. [illegible] 17 Uhr Büchertauschen. Sonntag 16 Uhr Nestfalken I und II und [illegible] zum Laternenfest in der Gerhart-Hauptmann-Schule. Eltern sind eingeladen.

Abteilung 6 (Striegauer Tor). Rot- und Jungfalken 17 Uhr [illegible] an der Baracke. Texte auswendig zur Probe zum Bewegungschor. [illegible] Heim Spiele und Unterhaltung. Donnerstag Rotfalken im Heim [illegible]tag 16,45 Uhr Spargeld abrechnen und Büchertauschen. 17,15 Uhr [illegible] Spiele und Unterhaltung. Sonntag Rotfalken siehe Arbeitsplan.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Montag Jungfalken Lieder, [illegible] Probe. Dienstag Nestfalken Lieder, Lesen und Probe. Donnerstag [illegible] Schattenspiele und Probe. Freitag Nestfalken Schattenspiele und Probe.

Abteilung 8 (Zimpel). Dienstag 17 Uhr Nestfalken. Mittwoch [illegible] Jungfalken.

Abteilung 10 (Herrnprotsch-Stabelwitz). Mittwoch Lieder und [illegible] Sonntag Lesen und Lieder.

Vereinskalender

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Dienstag, den 28. [illegible] abends 7½ Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses die [illegible]versammlung statt. Tagesordnung außerordentlich wichtig. Mitgliedsbuch als Ausweis.
Die Ortsverwaltung.

Filmrundschau

Va banque

Deli-Theater

Kriminalfilm, lustig. Die Mischung von anregender, wenn auch nicht gerade atembeklemmender Spannung und leisem Humor und einiger Komik macht diesen Film einigermaßen erträglich. Die Pointe steht über der Handlung, die einzelne Szene erfreut mehr als das Ganze. Als Kriminaldrama ist er zu gradlinig, zu wenig kompliziert — man weiß eigentlich schon in den ersten Szenen, wie dieser Fall ausgehen wird — und als Lustspiel zu beschwert von immerhin doch recht spannenden Momenten. Hinzukommt, daß es ein ausgesprochener „Star"-film ist, in dem Lil Dagover aufs neue beweist, wie jung sie noch sein kann. Ihr Spiel ist es auch, das hauptsächlich fesselt und manche schwache Stelle des Drehbuchs vergessen läßt. Der Schluß ist eine psychologische wie kriminalistische Unmöglichkeit und gewaltsam zum happy end verzerrt. Ausgezeichnet die Photographie, die beweist, daß man über den Ton nicht das Bild vernachlässigt. Manch guten Einfall und schöne Aufnahme nimmt man beifällig hin, wenn auch das Ganze nicht befriedigt.
—ß.

Die heiligen drei Brunnen

Palast-Theater

Wieder ein Alpenfilm mit Louis Trenker, aber einer, der dem beinahe zum Schema erstarrten Thema eine neue Seite abgewinnt. Es ist nicht mehr der übliche Ski-Wettlauf zweier Nebenbuhler mit anschließender gefährlicher Kletterpartie, dem tödlichen Absturz des unglücklichen Liebhabers und der Rettung des glücklichen. Zwar spielt sich auch hier eine Liebestragödie zwischen dreien ab, ja selbst mit demselben Ausgang, aber im Mittelpunkt der Handlung steht eine bedeutende, [illegible] Aktion. Es ist gelungen, im Herzen des Felsen, tief verborgen in einer unbekannten Grotte, die Quelle eines gewaltigen unterirdischen Stromes zu entdecken. Nun kommt Leben in die einsame Landschaft. Unzählige Arbeiter strömen herbei, um das Wasser zum Bau einer Kraftstation freizulegen. Dem Regisseur boten sich mannigfache Möglichkeiten, die er nicht ungenutzt ließ. Die zerklüftete Höhle wirkt wie ein Zauberschloß an, die Aufnahmen vom Werden des gewaltigen Stauwerkes bezwingen durch plastische Klarheit. Louis Trenker als Ingenieur bewegt sich nicht nur auf abschüssigen Bergpfaden so sicher wie zu ebener Erde, sondern er überzeugt auch durch sein überaus konzentriertes Spiel. Neben ihm ist die schöne Betty Bird zu nennen, die aus der unglücklichen Ehefrau [illegible] echte Züge herausholt. Etwas nichtssagend, nur in der Maske gut, Boris de Fas. Ein dankbares Motiv ist der Film übrigens für den musikalischen Illustrator. Ernst Wiedermann [illegible] mit seinem [illegible] [illegible] Orchester [illegible] Gelegenheit auch nicht vorübergehen und stellte eine überaus stimmungsvolle Begleitmusik zusammen.
—der.

Die vom Rummelplatz

Capitol

Das ist ein ausgesprochener Starfilm, der sich um Anny Ondra dreht und die anderen Darsteller ganz in den Hintergrund drängen würde, wenn nicht so ausgezeichnete Darsteller von ihnen geboten würden. Das ganze hat mit „Rummelplatz" nur so viel zu tun, als Anny, der Star, seine Eltern von da bezogen, die ein kleines Schmierentheaterchen dort besitzen. Aber aus diesem Milieu schwebt Anny, die Kostbare, zum Varietésternen erster Klasse hinauf und strahlt am gut zahlenden Himmel. Dann beginnt eine Unmöglichkeit um die andere. Anny ist mit einem Kollegen nach Amerika engagiert und reist mit ihm allein, trotzdem ihre Gage geschaffen wurde, daß sie ihre Mama mitnimmt. Aber schon in Deutschland entpuppt sich der Partner als Schaft, dem Anny eine gehörige knallt, um zu ihren Eltern zurückzukehren, die wieder auf dem Rummelplatz sind. Und siehe, Anny zieht sie wieder hinauf und dann sind alle Varietésterne. Einer von ihnen, Annys Partner, ist hervorragend und der eigentliche Held des Films: Siegfried Arno, den man immer wieder gern sieht und in seiner Vielseitigkeit bewundert.

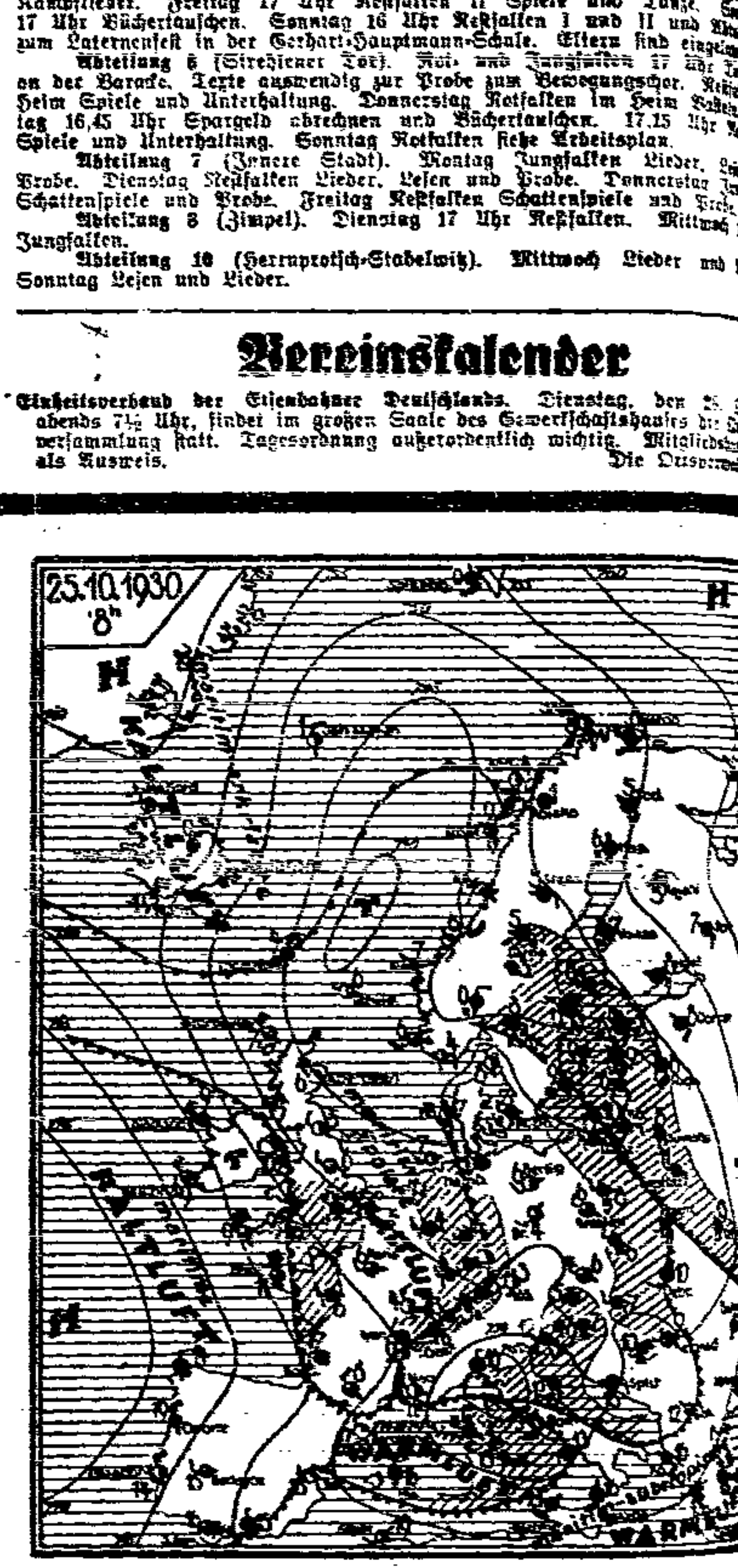
Cyankali

Ein Ton- und Sprechfilm nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Dr. med. Friedrich Wolf. Buch und Regie von Hans Tintner.

Gloria-Palast

Auch der Film hat eine Tendenz: den Kampf gegen den § 218. Aber was im Bühnenstück zuweilig vergröbert, Agitation erschien, ist hier ins Notwendige, Einzelne, in eine organisch aus dem Geschehen herauswachsende Tendenz umgeformt. Die Wirklichkeitsnähe ist so eindringlich und zwingend, daß man nicht nur während der zwei Vorführungsstunden im Film lebt, sondern Stunden braucht, um die Trostlosigkeit, die das Geschehen auf der Leinwand heraufführte, zu überwinden. Alles banale Beiwerk ist vermieden. Mutterschaft: das ist resigniertes Dahinnehmen, aufflackernde, schüchterne Hoffnung, verzweifelte Spannung, Hoffnungslosigkeit und grauenhaftes körperliches Leiden auf dem Gesicht Grete Mosheims. Einer sorgenvolle Kraft, zäher Kampf, knappe Verzweiflung, Ermattung und letztes Entschlossensein in Haltung, in Gesten von Nico Turoff. Abtreibung ist Gefahr, Geschäftsinteresse, wahnsinnige Angst und Kopflosigkeit in Margarete Kupfers Mienen. Armut ist Berlin N., Hinterhaus, Stube mit Fenster auf das Treppenhaus hinaus, auf dem der Hausmeister umherschleicht, in verhängte Fenster späht und „keine Kaninchenställe im Haus haben will, weil sich jede Woche eins mit Gas vergiftet und ein anderes ins Wasser geht". Schwängerung, das sind 6 Kinder, eins auf dem Weg, ein Stück Menschenwesen, das mal eine Frau war, ein Säufer, der diesem armen Tier die Wohltat des gemeinsamen Familienbetts vergönnt, um ihre „ehelichen Pflichten" in Anspruch zu nehmen. Zeitungsstube, das ist Tageblatt, Deutsche Allgemeine, Geflügelzeitung, Fridericus, über die sich ein Mensch beugt, dem Zeitungsverkäufer durch das Schiebefenster das Geld zuschiebt, während im Innern der Bude die polizeilich gesuchten Streikführer zwischen Hunger und Entkräftung [illegible] und das Mädchen auf dem Feldbett mit der Sorge [illegible] Geschichte liegt. So ist dieser Film — unerbittlich, ungeschminkt, unbarmherzig, trostlos echt. Es ist Jammer, die Sprache dient nur zur Illustrierung schlichter, unsentimentaler und herzlicher Art, tragischer Zusammenballung des Geschehens.

Der Film ist uneingeschränkt gut. Er gehört vor ein Arbeiterpublikum.
E. K.



Amtlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Im Grenzgebiet verschieden temperierter Luftmassen ist es in den [illegible]ländern in den vergangenen 24 Stunden zu anhaltenden, starken Niederschlägen gekommen, die besonders in Mittelschlesien ungewöhnlich ergiebig waren. Es meldet Breslau heute morgen 47,9 Millimeter, Bad Flinsberg 75 [illegible], Bad Landeck 55 Millimeter und Ziegenhals 61 Millimeter. Das Störungsgebiet bewegt sich zur Ostsee und dürfte erst späterhin zu einer Rückdrehung des Windes nach Südwest führen. Zunächst kommt es daher bei auffrischenden, [illegible] stärkeren nordwestlichen Winden zu weiteren Niederschlägen, die im Gebirge allgemein als Schnee fallen.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Auffrischender, zum Teil stürmischer West, meist trübes Wetter, weitere Niederschläge, vereinzelt mit Schnee gemischt, sehr kühl.

Aussichten für das schlesische Mittelgebirge:

Stürmischer Nordwest, neblig-trübe, Schnee und Regen, Temperatur [illegible] kalt.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Nordweststurm, neblig-trübe, Schneefälle, abnehmender Frost.

Sonnenaufgang: 6,45 Uhr — Sonnenuntergang: 16,39 Uhr.

Letzte Wetternachrichten

Datum 27. 10. 30	Temperatur heute früh	Minim. letzt. 24 Stunden	Max. letzt. 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm
Liegnitz	5	6	4	Regen	N 4	32
Bad Flinsberg	1	2	0	–	NNW 6	31
[illegible]						
[illegible]	1	2	−1	Schnee	SW 3	[illegible]
[illegible]						
[illegible]	−2	−1	−5	–	W 6	[illegible]
[illegible]	−5	−4	−6	–	N 12	[illegible]
[illegible]	6	6	4	Regen	NNW 9	[illegible]
[illegible]	6	6	3	–	W 8	
[illegible]						
Bad [illegible]	1	1	−2	Regen	NW 5	[illegible]
[illegible] ([illegible])	0	1	−1	Schnee/Regen	N 2	[illegible]
[illegible]	4	5	2	[illegible]	NW 7	[illegible]
[illegible]	3	4	1	bedeckt	W 3	[illegible]
[illegible]						
[illegible]	2	4	1	Regen	NW 7	[illegible]
[illegible]	1	3	0	bedeckt	SW 7	[illegible]
[illegible]	0	3	0	Schnee	SW 7	[illegible]
[illegible]	2	8	0	Schnee	SW 5	[illegible]

Kauft nur bei den Kunden unserer Zeitung

ei Schriften gegen die Krankenkassen

(Schluß.)

III.

achdem Dr. B. mit gröbstem Geschütz die bisherige Kranken-
erung in Grund und Boden verdonnert hat, sollte man er-
n, daß er die völlige Beseitigung dieser „fluchwürdigen"
fordern würde, wie dies von seinem Gesinnungs-
chtung Gustav Hartz geschieht. Doch Dr. B. ist bescheiden.
nnden will die Krankenkassen wie bisher mit ihren Leistungen und
ägen (6 Prozent) im Wesentlichen bestehen lassen und nur
nde Neuerung einführen. Aus dem Beitrage jedes Mit-
s soll die Krankenkasse ein besonderes Sparkonto anlegen,
bis zum Ausscheiden des Mitgliedes, also in der Regel bis
nem Tode, mit Zins und Zinseszinsen aufbewahrt, als ein
nliches Kapital den Erben zufließt. Von dem Konto
n natürlich die Kosten aller Leistungen abgeschrieben, die
Mitglied von der Kasse gewährt werden. Sollte bei einigen
iedern dadurch das Konto überschritten werden, so wird das
t aus der Gesamtheit der Konten gedeckt. Durch dieses
n, so meint Dr. B., würden die Ausgaben der Kassen enorm
gert werden. Denn jedes Mitglied, das die Kasse bean-
t, müßte die Kosten aus eigenem Vermögen, nämlich aus
n Sparkonto, bezahlen. Dr. B. unternimmt es nun, zu be-
n, wie große Ueberschüsse die Kassen, die dann zugleich
gssparkassen darstellen, mit Sicherheit erzielen würden.
Berechnungen sind ein Musterbild statistischer Ungeheuer-
ten. Dr. B. vergleicht die Ausgaben der Kassen aus dem
1888 mit denen aus 1925 und die Differenz der Mehr-
ben in 1925 pro Mitglied erklärt er als überflüssig gemacht
als den bei seinem System ersparten Ueberschuß. Dabei
iert er alle Veränderungen vollständig, die sich in den
angelegenheiten während der 37 Jahre vollzogen haben.
end dieser Zeit ist aber bei den Ausgaben an Krankengeld
nterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen verlängert worden,
Geschlechtskranken haben erst ein Anrecht auf Krankengeld
en, die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht
erhöht, die Zahl der weiblichen Mitglieder ist verhältnis-
viel größer geworden, die freie Arztwahl wurde ein-
t, das wiederholte Auftreten von Grippeepidemien beginnt
seit 1889 usw. Durch alle diese Umstände erhöhte sich die
abe für Krankengeld sehr erheblich, während Dr. B. als
Ursache nur die wachsende Begehrlichkeit der Mitglieder
mt, die bei seinem System wegfallen soll. Er schätzt den
berschuß auf 250 Millionen. Im besten Falle würde er
nicht die Hälfte betragen. Ebenso steht es mit den Kranken-
osten, die seiner Angabe nach sich aufs Dreifache gesteigert
Hier läßt er vollkommen außer acht, daß die Verpflegungs-
von seiten der Krankenhäuser auf das vier- bis fünffache
worden sind — in Breslau von 0,80 bis 1,00 Mark pro
1888 auf 4 bis 5 Mark in 1925. Es ist daher auf eine
rnis hier gar nicht zu rechnen; um so weniger, als Dr. B.
gt, von den Kassen sollte das ärztliche Honorar für alle
pital ausgeführten Operationen an die Hospitalverwaltung
werden. Dafür sollten die Kassenpatienten statt in großen
nur in Sonderzimmern mit einem resp. zwei bis drei
n, also nur erster oder zweiter Klasse untergebracht werden,
hr humaner, aber recht utopischer Vorschlag. Auch hier sei
ne Anekdote erinnert. Ein alter Mann in sehr ärmlichen
ltnissen merkt, daß seine Kräfte abnehmen. Er will ein
ment machen, geht zum Notar und sagt ihm: soundsoviel
Mark soll ein Hospital bekommen, mehrere 1000 Mark ein
nhaus und weitere Wohlfahrtsanstalten immer einige
d Mark. Der Notar blickt erstaunt auf und sagt: Ich habe
icht geahnt, daß Sie ein so großes Vermögen besitzen.
f spricht der Alte: Das besitze ich auch gar nicht, ich will
der Welt zeigen, was ich für ein gutes Herz habe.

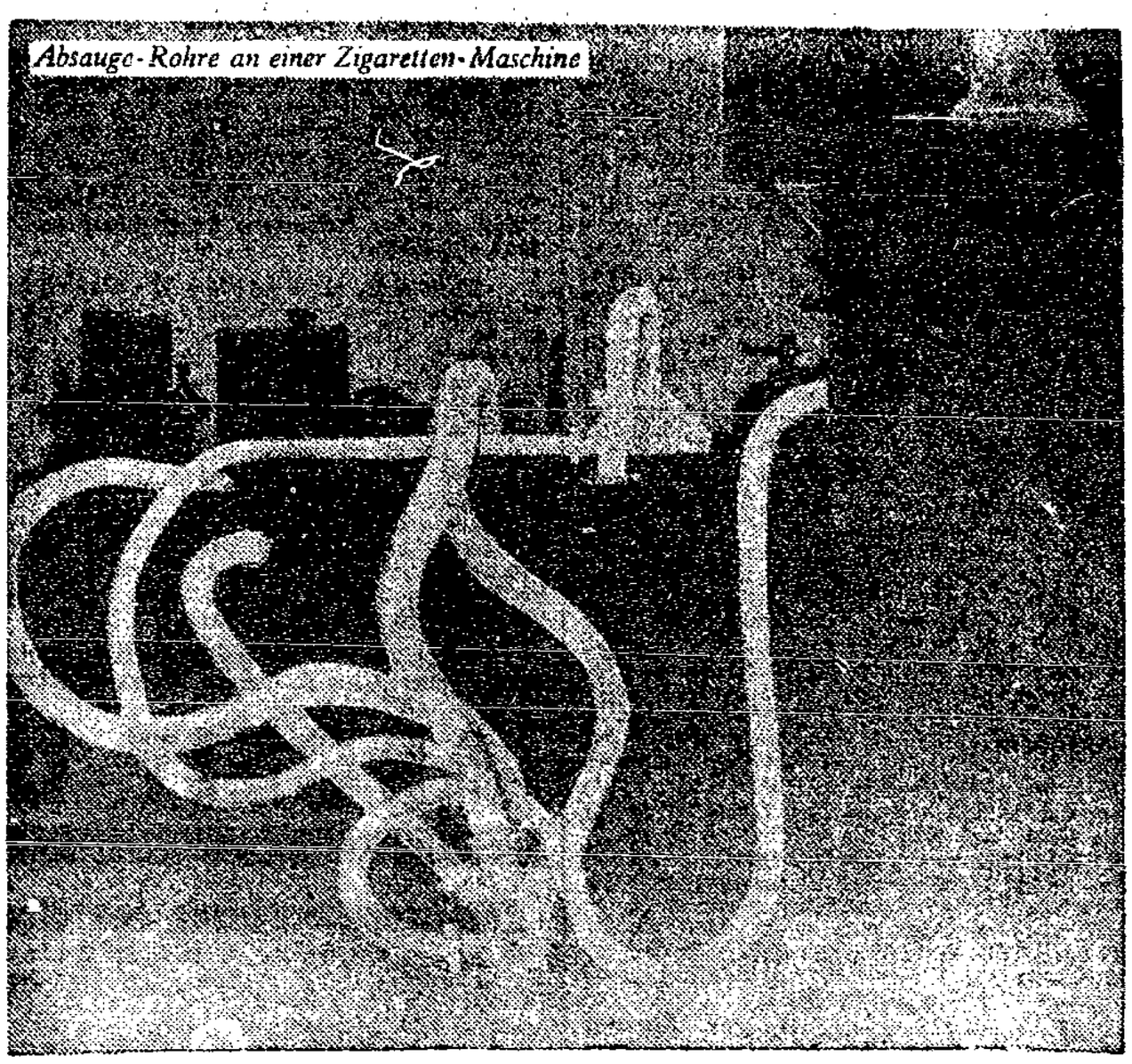
Bei den Verwaltungskosten läßt Dr. B. Zweidrittel der
ellten durch sein System überflüssig, also abgebaut werden,
ächlich wegen des Fortfalls aller Kontrollmaßnahmen. Nun
en die Kosten hierfür bei der Breslauer Allgemeinen
ankenkasse mit ihren 150 000 Mitgliedern etwa 6 bis 7 Pro-
er gesamten Verwaltungskosten; für das Reich würden von
illionen zirka 5 Millionen in Wegfall kommen, während
. eine Ersparnis von 40 Millionen annimmt. Dabei wäre
sein System eine Unmenge neuer Verwaltungsarbeit er-
rlich. Für jedes einzelne Mitglied müßte ein eigenes Spar-
angelegt werden, in welches jeder Beitrag zu- und jede
hlung bei Inanspruchnahme der Kasse abgeschrieben wird;
Jahresschluß wird jedem Mitglied ein Kontoauszug über-
; die vom Arzt an das Mitglied zu schickende Rechnung
von diesem der Kasse zugestellt, die nach rechnerischer
ung dem Arzt den Betrag auszahlt usw. Nur für die Arzt-
rechnet Dr. B. bei seinem System auf keine Ersparnis.
soll der Ausfall, der durch die angeblich auf ein Drittel
nderte Patientenzahl entstehen könnte, dadurch ausgeglichen
n, daß die Aerzte ihre Honorarforderungen wie in der
tpraxis nach dem Einkommen staffeln, also wer einen
lt so hohen Beitrag an die Kasse zahlt als ein anderer,
uch ein doppelt so hohes Honorar für alle ärztlichen
ngen zu zahlen. Im ganzen rechnet Dr. B. als Folge seines
ns auf einen Sparüberschuß von 600 Millionen Mark für
anze Reich. Nach den obigen Darlegungen muß die Zahl
stens auf die Hälfte reduziert werden. Die 300 Millionen
len sich aber auf 18,3 Millionen Mitglieder, so daß das
ne Sparkonto sich auf 16 Mark belaufen würde — durch-
tlich, d. h. einige hätten mehr, andere hätten weniger.
man nun ernstlich erwarten, daß die Sorge um die Er-
ng dieses Sparkontos die große Mehrzahl der Kassenmit-
r veranlassen wird, sich erhebliche Beschränkungen in der
pruchung der Kasse aufzuerlegen? Wohlgemerkt, das Mit-
braucht ja nicht wie der Privatpatient das Geld für die
ng wirklich direkt aus seiner Tasche zu bezahlen, sondern
s nur auf ein Konto beziehen, dessen Bestand ein durchaus
eres Erbteil für seine Kinder darstellt. Das Konto kann
eine doch einmal mögliche schwere Erkrankung des Mit-
s oder seiner Angehörigen ganz oder zum großen Teil
hrt werden. Sodann besteht die Möglichkeit, daß eine
l Mitglieder, unbekümmert um das Konto, in rücksichts-
Egoismus so hohe Ansprüche an die Kasse stellen —. Kon-
gibt es ja nicht —, daß der Fehlbetrag aus den Konten
parsamen entnommen werden muß. Dr. B. erzählt von
chen Abtreibungen, die zu seiner Kenntnis gekommen sind.
t er, daß ein weibliches Wesen eine Abtreibung unterlassen
um das nebelhafte Sparkonto für die Erben nicht an-
n, die es absichtlich nicht zur Welt bringen will? Dr. B.
tet, viele Aerzte, denen er gesprächsweise seine Ansichten
läne auseinandergesetzt habe, hätten diese gebilligt. Das
der Aerzte ist, wie die Verhandlungen des letzten Aerzte-
zeigen, doch wohl anderer Ansicht. Die positiven Vorschläge
Dr. B. sind ziemlich harmlos, aber die Angriffe, die er
ndere gegen die Krankenversicherung richten, müssen ein-
widerlegt werden, weil sie als Material benutzt werden,
rund dessen man bestrebt ist, die Leistungen der Kranken-
zu verringern und den Mitgliedern die Erlangung von
nfe zu erschweren.

R. K.

* * *

Berichtigung. In der ersten Fortsetzung dieser Besprechung
Sonnabend, den 25. Oktober, ist hinter der 40. Zeile infolge
Versehens eine Zeile fortgeblieben. Es muß dort heißen:
B. gibt zu, daß auch von manchen Aerzten überflüssige
ngen und kostspielige Sachleistungen ausgeführt werden.
erklärt solche Akte des Eigennutzes als eine durch die
rrenz bedingte Notwehr."

Du bist Gewerkschafter
Bist du auch Genossenschafter?


Absauge-Rohre an einer Zigaretten-Maschine

STAUBFREIE ZIGARETTEN

Während im täglichen Leben der Kampf gegen den Staub noch immer nicht entschieden ist, haben wir die Mittel gefunden, um unsern Zigaretten den bitteren Tabakstaub fernzuhalten. Von dem Augenblick an, wo in unsern Fabriken der Luftstrom die Blätter aus der Pressung des Tabakballens löst, gelangt der Tabak in ein ganzes System von Absaugevorrichtungen. Ist er gemischt und vom Messer der Schneide-Maschine zerteilt worden, so lassen wir das Schneidegut von einem Gebläse vier Stockwerke hochheben und fangen dabei den Staub in Filterkammern auf. Wenn der Tabak jetzt auch staubfrei ist, so können bei seiner weiteren Verarbeitung doch wieder neue Staubteilchen entstehen. Wir haben darum auch in der Zigarettenmaschine noch einmal stark verzweigte Saugrohre eingebaut, so daß schließlich nichts anderes in die Zigarette gelangen kann als gesäuberter und völlig entstaubter Tabak. Das ist der Grund, weshalb die Zigaretten von Haus Neuerburg so rein schmecken und auch so bekömmlich sind.

H N HAUS NEUERBURG

OVERSTOLZ
5 PF.
RAVENKLAU
6 PF.
staubfrei
— schmecken
niemals bitter!

Sie können unsere Angaben nachprüfen: Wenn Sie durch eine HAUS NEUERBURG-Zigarette blasen - ehe sie brennt -, so werden Sie keine Spur von Staub bemerken.

№ 4

Das Drama in der Wohnbaracke

In verzweifelter Wut zum Mörder geworden

Von der Fuchsgrube der Nibag im Waldenburger Revier ist in Weißstein in der Nähe des Bismarckschachtes eine Wohnbaracke zur Unterbringung zugewanderter lediger Bergarbeiter errichtet worden. Im August dieses Jahres kam es dort zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen zwei Bergleuten aus Oberschlesien, die mit dem Tode des einen Beteiligten endete. Der 35 Jahre alte Franz Kuska nahm in der Baracke den Vertrauensposten als Stubenältester ein, der sich als ein überlegener und ruhiger Arbeiter gezeigt hatte. Er hatte für die Ordnung und Ruhe in der Baracke zu sorgen und in dieser Funktion wurde er von seinem Arbeitskollegen Smuda, einem ungemein rohen Menschen, täglich in der stärksten Weise behindert. Smuda ärgerte seine Kollegen und quälte sie, wo er nur konnte. Wenn sie nachts ermüdet von der Schicht kamen, schüttete er ihnen das Essen um und ließ sie nicht schlafen. Wiederholt mußte die Polizei eingreifen und den Gewaltmenschen bändigen. Bei der geringsten Kleinigkeit griff er zum Messer, und so mancher Bewohner der Baracke hat Zeichen der Roheit dieses Smuda noch heut an seinem Körper. Wenn Kuska als Stubenältester den Rohling zur Ruhe und Ordnung ermahnte, kam es zu Reibereien und Unzuträglichkeiten. Gewalttätige Auseinandersetzungen waren fast täglich zu verzeichnen. Eine solche Auseinandersetzung nahm am 30. August einen tragischen Ausgang. Smuda hatte die übrigen Stubenkollegen wieder aufs Heftigste gereizt und als ihn Kuska Vorhaltungen machte, ging S. tätlich vor. Den lammesgeduldigen und gutmütigen Kuska versetzte dieses Verhalten in eine ungeheure Erregung, die sich in rasenden Zorn steigerte, als er von Smuda einige Schläge erhalten hatte. Dann wurde Kuska auch tätlich und er schlug seinen Widersacher mit der Faust derart ins Gesicht, daß dieser rücklings zu Boden stürzte. Kuska hatte jede Selbstbeherrschung verloren.

Als Smuda nun am Boden lag, sprang ihm K. mit beiden Füßen auf die Brust und trampelte mit seinen eisenbeschlagenen Stiefeln so lange auf dem Niedergeschlagenen herum, bis das Gesicht desselben eine einzige Breimasse war. Die Zähne flogen mit blutigen Fetzen auf der Diele umher, die Nase des Getretenen war völlig zerstampft, die Augen aus den Höhlen gequetscht, alle Gesichtsknochen zerbrochen und Kopfhaut und Haare klebten in blutigen abgerissenen Fetzen an der Diele.

Kuska ließ von S. erst ab, als dieser eine Leiche war. Ein entsetzliches Bild des Grauens zeigte sich den herbeigerufenen Kriminalbeamten.

Jetzt hatte sich K. vor den Geschworenen in Schweidnitz wegen seiner Tat zu verantworten. Die Schilderung der Zeugen gab ein furchtbares Bild von dieser fast tierischen Bluttat, doch veranlaßten die mitsprechenden Begleitumstände das Gericht, zu einer verhältnismäßig milden Beurteilung. Die Geschworenen konnten dem Angeklagten ihr Mitleid nicht verwehren, als er erschüttert und unter Tränen erzählte, wie Smuda die Katastrophe heraufbeschwor und wie dann alles kam, das ihn zur Verzweiflungstat trieb. Jetzt empfindet der Angeklagte die tiefste Reue über seine Handlung. Aber er konnte nicht angeben, was in ihm vorgegangen war, die entsetzlichen Quälereien seines Stuben- und Arbeitskollegen müssten ihn an dem fraglichen Tage völlig um den Verstand gebracht haben. Das Schwurgericht würdigte alle Beweggründe zu dieser grausigen Tat und billigte dem Angeklagten mildernde Umstände im höchsten Maße zu. Das **Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.**

Die ersten Schneefälle

in den schlesischen Gebirgen

Wie aus dem Observatorium mitgeteilt wird, haben in den heutigen zeitigen Morgenstunden in den schlesischen Bergen bei 3–6 Grad unter Null verbreitete Schneefälle eingesetzt, die bis 8 Uhr früh auf der Schneekoppe eine 30 Zentimeter hohe, auf der Reifträgerbaude eine 35 Zentimeter hohe Schneedecke brachten. Da es bei stürmischem Nordwind weiter schneit und auch in mittleren Lagen der Niederschlag in Schnee aufgetreten ist, so hat sich zum ersten Male im diesjährigen Herbst eine bis in die Vorberge hinabreichende Schneedecke gebildet.

Kommunistischer Stadtverordneter tritt zur SPD. über

weil die Politik der KPD. sich nur zum Schaden der Arbeiterschaft auswirkt

Der kommunistische Stadtverordnete des Schweidnitzer Stadtparlaments und Betriebsratsvorsitzende Kauer ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Er begründet seinen Schritt mit folgendem Schreiben an den Vorstand der SPD.:

„Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei. Sechs Jahre habe ich meine Kräfte der KPD. zur Verfügung gestellt. Das unsinnige Treiben der Kommunisten gegenüber den Gewerkschaften, das nur die Zerschlagung der Gewerkschaften zum Ziele hat, hat mich erkennen lassen, daß sich die Politik der KPD. nur zum Schaden der Arbeiterschaft auswirken kann. Die Gründung der RGO. blieb eine unverantwortliche Spaltung der Arbeiterbewegung in einer Zeit, in der nur die Geschlossenheit der Arbeiterschaft die reaktionären und [illegible] Angriffe des Unternehmertums erfolgreich abwehren kann. Deshalb lege ich auch mein Stadtverordnetenmandat nicht nieder, sondern ich werde mit der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion die Interessen meiner Wähler, ganz besonders der städtischen Arbeiter, vertreten."

Ortsnamen-Aenderung

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium durch Erlaß vom 13. Oktober 1930 den Namen der Landgemeinde Königlich Gräditz im Landkreise Schweidnitz in „Gräditz" umgeändert.

Grünberg. Todessturz in der Scheune. In [illegible] stürzte der Landwirt Friedrich Zereske so unglücklich auf die Tenne seiner Scheune, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Unglückliche ist nach drei Tagen gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Landeshut. Ueberfall auf ein Auto. Am „Freundlichen Hain", zwischen Schwarzwaldau und Landeshut, wurde das Personenauto des Geschäftsinhabers Felix Sapurski von fünf Wegelagerern überfallen. Der Besitzer und sein Chauffeur erhielten heftige Schläge, doch zogen es die Straßenräuber angesichts der heftigen Gegenwehr vor, die Flucht zu ergreifen.

Bad Flinsberg. Tiere als Diebe. In der Nachtzeit wurden einem Logierhausbesitzer seit einiger Zeit regelmäßig Hühner gestohlen, ohne daß es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Schließlich wurde eine Falle gestellt, und am nächsten Morgen hatte sich der Dieb, ein außerordentlich starker Iltis, gefangen.

[illegible]. Aus Schwermut in den Tod. Die [illegible] des [illegible] in [illegible] wurde auf dem Boden ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Bei der Frau wurden bereits früher Anzeichen von Schwermut wahrgenommen und der erst vor einiger Tagen erfolgte Tod [illegible] hat wohl den Hauptgrund für ihr Vorgehen gegeben.

Dittersbach. Von einer umstürzenden Wand begraben. Beim Abbau eines nutzlos gewordenen Stellwerks auf dem Bahnhof Dittersbach wurde ein Zimmermann unter einer umstürzenden Wand begraben, während es einem andern Bauarbeiter noch möglich war, sich davor durch einen Sprung auf den Bahnkörper zu retten. Dennoch erlitt er hierbei Verletzungen. Der verschüttete Zimmermann wurde blutüberströmt aus den Trümmern hervorgeholt und ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

Schweidnitz. Ein tolles Gaunerstückchen. Der schon mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Bruno Tietz aus Stephanshain erstand in Breslau ein neues Motorrad für 1200 Mark unter falschem Namen und Angabe eines falschen Wohnsitzes. Er bat, ihm einen Lehrling mitzuschicken, da er das Geld in Form einer Erbschaft zu Hause habe. Die Firma sandte einen Angestellten mit. In Mörschelwitz lud Tietz diesen zu einem Imbiß ein und erklärte sodann, für einige Augenblicke einen Bekannten besuchen zu müssen. Er ging in der Tat in ein Haus, kam aber nicht mehr zum Vorschein. Der Angestellte hatte das Nachsehen, und auch das neue, noch unbezahlte Motorrad war spurlos verschwunden. Auf Grund der gegebenen Personalbeschreibung gelang es jedoch, den raffinierten Gauner zu ermitteln. Auf dem Wege in das Gefängnis versuchte dieser vergeblich, eine größere Menge eines Rauschmittels zu sich zu nehmen.

Striegau. Eine Raubkommission. Zur Ermittlung der Posträuber von Rohnstock ist eine besondere Raubkommission gebildet worden. Kriminalkommissar Reichelt von der [illegible]lauer Landes-Kriminalpolizei leitet die weiteren Ermittlungen.

Liebau. Jungenstreich. Vier Schuljungen aus [illegible] hatten, kurz vor Passieren des fahrplanmäßigen Zuges [illegible] Blasdorf um 15,35 Uhr, in der Nähe der Unterführung [illegible] zweier Schienenlängen die Gleise mit Steinen belegt. [illegible] Passieren dieses Hindernisses merkten die Zuginsassen [illegible] Erschütterungen und als Glück darf es bezeichnet werden, [illegible] größeres Unheil unterblieb. Das Zugpersonal erstattete [illegible] Drei Jungen waren unerkannt entkommen, während [illegible] von der Schrankenwärterin erkannt worden ist.

Münsterberg. Das eigene Grundstück angezündet. In einer der letzten Nächte brach im Dachgestühl des [illegible] von Oskar Kahler in Bruchsteine ein Brand aus, dem [illegible] des Dachstuhles zum Opfer fiel. Die Feuerwehren konnten weiteres Uebergreifen des gefährlichen Brandes verhindern. [illegible] vornherein stand fest, daß es sich nur um Brandstiftung handeln könne. Den Beamten der Landjägerei gelang es, festzustellen, [illegible] Frau Kahler das Feuer angezündet hatte. [illegible] längerem Verhör gab sie es auch zu und bezeichnete die Brandstiftung als einen Akt der Verzweiflung. Die Familie befand sich schon seit längerer Zeit in einer sehr bedrängten wirtschaftlichen Lage und das Grundstück sollte in den nächsten [illegible] zur Zwangsversteigerung kommen. Die Frau wurde verhaftet und [illegible] das hiesige Amtsgericht eingeliefert.

Neumarkt. Arbeiter-Sport-Verein Vor[illegible] Am Donnerstag, den 30. Oktober, findet im „Gelben Lö[illegible]" [illegible] 8 Uhr abends eine außerordentliche Mitgliederversammlung [illegible] Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen [illegible]licher Mitglieder unbedingt notwendig. Der Vo[illegible]

ARBEIT UND WIRTSCHAF[illegible]

Osteuropakonferenz der Agrarstaaten

In den nächsten Tagen wird in Bukarest eine neue Agrarkonferenz eröffnet, die für die Zusammenschweißung der osteuropäischen Agrarstaaten wahrscheinlich von besonderer Bedeutung sein wird. Die Konferenz knüpft an die Warschauer bzw. Genfer Konferenz an, die von Polen, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Lettland, Estland und Ungarn beschickt war. Ueber die Situation schreibt uns unser Bukarester Mitarbeiter u. a.:

„Rumänien wird der Bukarester Tagung die Errichtung einer „Agrarföderation Mittel- und Osteuropas" vorschlagen. Dieser Gedanke lag bereits der Warschauer Konferenz zugrunde. Obgleich hier greifbare Resultate nicht zu erzielen waren, besteht der Erfolg dieser Warschauer Konferenz darin, daß das Problem der Ostagrarstaaten bekannt geworden ist. Diesen Ostagrarstaaten kann im Grunde nur geholfen werden, wenn das System der Meistbegünstigung durch ein System von gegenseitigen Vorzugszöllen für bestimmte Artikel ersetzt wird. Von den beteiligten Staaten werden Abkommen gewünscht, die gegen Lieferung von Getreide Gegenlieferung von Industrieartikeln vorsehen. In Bukarest wird dieser gesamte Fragenkomplex neuerlich zur Verhandlung gelangen und vor allem die Bereitschaft Deutschlands in den Kreis der Erörterungen gezogen werden, das als stärkster mitteleuropäischer Staat und größter Industrielieferant des Ostens mit den Agrarländern ein Wirtschaftsabkommen zu schließen bereit ist, bei dem deren Grundsätze in der Meistbegünstigungsfrage Anwendung finden sollen. Allerdings ist diese Annäherung nicht leicht durchzuführen. Denn die Agrarstaaten haben für die deutsche Industrieeinfuhr noch keine Vorzugszölle zugestanden und Deutschland ist durch mehrere Verträge mit Meistbegünstigungsklausel bis zum Jahre 1935 gebunden. Die Bukarester Oktoberkonferenz ist so lediglich eine Zwischenkonferenz der Tagungen, die in Zukunft in verhältnismäßig kurzen Abständen einberufen werden sollen. Neben dem bereits erwähnten Beratungsstoff umfaßt die Tagesordnung als Programmpunkte die Bildung eines Kartells der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer, die Kontingentierung der landwirtschaftlichen Ausfuhr eines jeden Landes und die Regelung der Getreideausfuhr auf den europäischen Märkten. Ungeklärt ist zurzeit noch die Frage, wie die Kontingentierung und die Ausfuhr der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der einzelnen Länder überwacht werden soll. In Erwägung steht ein staatliches Getreideausfuhrmonopol oder das System der landwirtschaftlichen Ausfuhrscheine. Es soll ferner in Bukarest festgestellt werden, ob eine Herabsetzung der außereuropäischen landwirtschaftlichen Einfuhr nach Europa auf das Vorkriegskontingent genügen würde, um die Erzeugnisse der europäischen Landwirtschaftsstaaten vollkommen aufnehmen zu können. In dieser Hinsicht hofft man mit den europäischen Staaten, die landwirtschaftliche Einfuhrländer sind, auf der Grundlage von Vorzugstarifen zu einer Einigung zu gelangen."

Die Zwangsversteigerungen in der Landwirtschaft

Ihre Zahl ist verschwindend niedrig

Die Landwirte machen viel Aufhebens von der Zahl der Zwangsversteigerungen in der Landwirtschaft. Sie soll geradezu beängstigend und ein deutlicher Beweis dafür sein, daß die Landwirtschaft am Ende ihrer Kraft ist.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die Zahl der Zwangs-Versteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe in den letzten Jahren etwas gestiegen ist. Tatsache ist auch, daß der Umfang der zwangsversteigerten Fläche eine Vergrößerung erfahren hat. Von einer katastrophalen Entwicklung kann indessen keineswegs die Rede sein.

In der kürzlich erschienenen Arbeit des Statistischen Reichsamts „Besteuerung der Landwirtschaft" wird auch über die durchgeführten Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe in den Ländern des Deutschen Reichs und in den preußischen Provinzen in den Rechnungsjahren 1924 bis 1928 berichtet. Am vollständigsten sind die Angaben für Preußen. Danach sind in der genannten Zeit in Preußen insgesamt 4734 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Fläche von insgesamt 115 336 Hektar zwangsversteigert worden. In einer Tabelle, die auf den Seiten 10 und 11 der bereits erwähnten Arbeit des Statistischen Reichsamts zu finden ist und die über die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe nach Betriebsgrößenklassen Auskunft gibt, wird die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Preußen auf 1 075 855 und der Umfang der zu den Betrieben gehörenden Fläche auf 19 429 804 Hektar beziffert. Das bedeutet, daß die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die in der Zeit von 1924 bis 1928 in Preußen zwangsversteigert wurden, knapp 0,4 Prozent, also noch nicht e[illegible] ½ Prozent ausmacht. Die zwangsverste[illegible] Fläche macht knapp 0,6 Prozent der Fläche a[illegible] die 1 075 855 landwirtschaftlichen Betrie[illegible] Preußen umfassen.

Bei einer genauen Rechnung müßten die Betrieb[illegible] Hektar außer acht bleiben. Es gibt nur wenige Besitzer so[illegible] triebe, die ausschließlich von diesen leben. Die meisten [illegible] nicht. Sie leben auch noch von anderen Dingen (Gastw[illegible] Bauunternehmen, Kolonialwarenhandel usw.) Bei A[illegible] lassung der Betriebe bis fünf Hektar sind in der Zeit 1924 [illegible] in Preußen nur 1795 landwirtschaftliche Betriebe mit eine[illegible] von insgesamt 114 438 Hektar zwangsversteigert worden. [illegible] sind, soweit die Zahl der Betriebe in [illegible] kommt, knapp 0,2 Prozent, soweit der Umfa[illegible] Fläche in Frage kommt, etwas mehr als 0,5 P[illegible]

Das gestattet die Behauptung, daß die Verhältnisse [illegible] Gebiete der landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen [illegible] erträglich sind. Die Zahl der Zwangsversteigerungen l[illegible] schaftlicher Betriebe ist eine derart geringe, daß es kaum [illegible] über sie zu sprechen.

Freigewerkschaftliche Betriebsräte

Morgen pünktlich um 19½ Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses:

2. Schulungsabend der Gruppe „I"

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit gelber Karte beschickten Betriebsräte.

Europäische und Deutsche Dentistische Fachtagung in Dres[illegible]

Dieselben fanden vom 18. bis 22. September in [illegible] statt. Veranstaltet wurden die Tagungen von der [illegible] Dentists-Union und vom Reichsverband Deutscher D[illegible] Zugleich hielt auch die Deutsche Gesellschaft für Denti[illegible] Sitzung ab. An der offiziellen Begrüßungsfeier nahm[illegible] Vertreter der Regierung, der Stadt, Abgeordnete aller [illegible] die Vertreter der Krankenkassenverbände und der Pres[illegible] diese offiziellen Stellen überbrachten die besten Wün[illegible] einen erfolgreichen Verlauf, die sich auch sehr rasch erfüll[illegible]

Entsprechend dem Auftauchen neuer Methoden und [illegible] gewisser moderner Strömungen auf dem Gebiete der Zahn[illegible] lung, besonders aus Amerika kommend, bewegten sich [illegible] großen Referaten, die teils von Vertretern der allg[illegible] Medizin, teils von Direktoren und Lehrern der deutsch[illegible] tistischen Lehranstalten, wie führenden Kollegen des Au[illegible] gehalten wurden, fast alle in dieser Richtung. Die Herdi[illegible] ihre Bedeutung und ihre seltene Möglichkeit, die Di[illegible] begriffe zahnkrank — zahngesund, die modernsten un[illegible] begründetsten Wurzelbehandlungsmethoden, die ver[illegible] Paradentosefälle und die Vorbeugung inbezug auf diese [illegible] rechtzeitige Zahnregulierung, die Röntgendiagnose auf [illegible] Gebieten, sowie alle neuzeitlichen keramischen und prot[illegible] Methoden fanden reichste Beachtung.

Die Tagung war von über 2000 Dentisten des I[illegible] Auslandes besucht und brachte alle jene Dinge zur Besp[illegible] die einen weiteren erfolgreichen Ausbau der Belange d[illegible] tisten und ihrer schulischen Bildungsanstalten gewährleiste[illegible] Tagung stand im Zeichen der sozial-hygienischen Intere[illegible] alle Bevölkerungsschichten durch die stete Vervollkommnu[illegible] Berufsstandes der Dentisten.

Gesteigerter Güterumschla[illegible] in Frankreich

Paris, 24. Oktober. (Eigener Funkbe[illegible])

Die Statistik der französischen Eisenbahngesellschaft[illegible] den Güterumschlag in Frankreich in den ersten drei Qu[illegible] des laufenden Jahres zeigt im Vergleich zur gleichen [illegible] des Vorjahres deutlich, wie wenig Frankreich bisher un[illegible] internationalen Wirtschaftskrise zu leiden hatte. Die [illegible] wagengestellung betrug insgesamt 18,03 Millionen Wagen [illegible] über 17,98 Millionen im Jahre 1929 und 17,51 Millio[illegible] Jahre 1928. Sie ist also trotz der Krise um 0,24 Prozent ge[illegible] Die Steigerung ist in der Hauptsache auf die Rekorde[illegible] Zuckerrüben zurückzuführen. Daraus ergibt sich, daß der [illegible] umschlag in Frankreich durch die Krise lediglich einen St[illegible] erfahren hat, während er sonst alljährlich um drei Proz[illegible] wuchs.

Der westdeutsche Maschinenkonzern Schüchtermann[illegible] Krämer-Baum wird nach dem Beschluß des Aufsichtsrates [illegible] jetzt abgeschlossene Geschäftsjahr 1929/30 wieder die glei[illegible] Dividende von 6 Prozent wie im Vorjahre zahlen. [illegible] des Unternehmen ein Spezialwerk für Bergwerks- [illegible] Aufbereitungsmaschinen darstellt, müssen [illegible] Zechen trotz der schlechten Zeiten noch schöne Aufträge einge[illegible] sein.

Wasserstand

	27.10.	25.		27.1[illegible]
Ratibor	2.00	1.51	[illegible] (Unter-Pegel) ...	2.[illegible]
Neiße (Stadt)	+0.97	0.27	Dyhernfurth	2.[illegible]
[illegible] (Ober-Pegel)	2.46	1.8[illegible]	[illegible]	1.[illegible]
[illegible] (Katzbach)	2.91	2.58	[illegible] vom 24. 10. ..	+1.[illegible]
[illegible]	1.28	1.36	Wasserwärme + 9.2°	

Werbt ständig für unsere Zeit[illegible]